

Dahlemer Tag

Alle Ehemaligen und Freunde des
Arndtgymnasiums sind herzlich
eingeladen zum

Dahlemer Tag
am Sonnabend
26. September 2009

von 14 bis 18 Uhr

im Arndt-Gymnasium

**Festzelt der Alten Arndter
auf dem Schulhof**

- Herausgeber:** Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin
- Redaktion:** Wilhelm-Dietrich von Thadden, Andrea Behr
- Fotos:** Andrea Behr, Foto Kirsch, privat
- Redaktionsanschrift:** W. Dietrich von Thadden, Graacher Straße 18, 12247 Berlin,
Tel. 030-774 40 77, E-Mail: dvonthadden@aol.com
- Konto:** Postbank Berlin Nr. 993 44-102, BLZ 100 100 10
- Layout und PrePress:** Image Network Company, Berlin
- Druck:** Motiv Offset

Einladung zur Hauptversammlung

des Vereins der Freunde des
Arndtgymnasiums e.V.

**am Mittwoch, den 24. Februar
2010, um 18 Uhr
im Arndt-Gymnasium**

**Königin-Luise-Straße 80-84
Berlin-Dahlem**

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch die Vorsitzende
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstandes
7. Neuwahl des Vorstandes
8. Neuwahl der Kassenprüfer
9. Verschiedenes

**Die Vorsitzende
Bettina Köpke**



EIN GESPRÄCH MIT DER NEUEN SCHULEITERIN

Das AGD – Liebe auf den ersten Blick

Unser Arndt-Gymnasium bekommt eine neue Schulleiterin: Frau Dr. Ute Stäbe-Wegemund tritt die Nachfolge von Dr. Theodor Fielitz an, der seit längerer Zeit schwer erkrankt ist und schon seit August 2007 der Schule fernblieb. Seine Stellvertreterin Ulrike van Rinsum übernahm die Schulleitung und war in dieser Funktion wie in allen anderen für das AGD unermüdlich und äußerst erfolgreich tätig, wechselt nun aber an das Paulsen-Gymnasium in Steglitz. Dietrich von Thadden hatte Gelegenheit, Frau Dr. Stäbe-Wegemund bei einem Interview kennenzulernen und sie unseren Lesern vorzustellen:

Ich bitte Sie, über Ihre Herkunft, Ihre Ausbildung, Ihre bisherige Tätigkeit zu berichten und etwas über Ihr Alter und Ihre Familie zu sagen.

Zunächst: Ich habe kein Problem mit meinem Alter, es liegt in der Natur des Menschen, dass er nicht jünger wird. Ich bin 1956 geboren, bin also 53 Jahre alt. Ich bin in Berlin – damals: Ost-Berlin – geboren und dort auch aufgewachsen. Ich machte mein Abitur in Köpenick an der Alexander-von-Humboldt-Schule, studierte dann an der Humboldt-Universität, blieb also dem Namen treu. Ich studierte Biologie und Chemie und habe seit 1978 als Lehrerin in diesen beiden Fächern gearbeitet. 1987 begann ich mit der Aspirantur – einer wissenschaftlichen Ausbildung, die zum Dokortitel führt und promovierte 1990 auf dem Gebiet der Pädagogik.

Mein Familienstand: Ich bin verheiratet, wir haben drei erwachsene Kinder und vier Enkelkinder. Ein Sohn wohnt in Dresden, eine Tochter in Frankfurt an der Oder, die andere Tochter in Prenzlauer Berg in Berlin. Das erste Enkelkind kommt in diesem Jahr in die Schule – das wird sicher sehr aufregend.

Sie haben an einem Gymnasium in Berlin-Buch gearbeitet?

Ich kam 1993 als stellvertretende Schulleiterin nach Buch und wurde 1996 dort Schulleiterin. Wie in allen Ost-Berliner Bezirken, also auch in Pankow, zu dem Buch als Ortsteil gehört, gingen die Schülerzahlen zurück. So gab es den Beschluss



Die neue Schulleiterin Dr. Ute Stäbe-Wegemund

des Bezirksamtes, das weit im Nordosten der Stadt gelegene Gymnasium zu schließen. So wurde ich schließlich als Schulleiterin perspektivisch arbeitslos. Da wurde in Dahlem ein Schulleiter gesucht. Ich stellte mich bei der Schulleitung vor, sah mir die Schule an – allerdings auch andere Schulen, ich hatte mehrere Angebote – und da wurde Dahlem für mich die „Liebe auf den ersten Blick“. Es stimmte die Chemie, es stimmte das Klima, es stimmte die Atmosphäre.

Wo wohnen Sie denn jetzt? Haben Sie nicht einen sehr weiten Weg nach Dahlem?

Ich wohne in der „City-Ost“ in der Nähe des Alexanderplatzes. Ich möchte auch dort wohnen bleiben; das ist nach Buch genau so weit wie nach Dahlem.

Sie sind in der DDR sozialisiert. Wie glauben Sie, mit dem doch eher konservativen Dahlem zurechtzukommen, vor allem mit den Eltern Ihrer künftigen Schüler?

Ich bin sehr konservativ erzogen worden, habe also insofern hier keine großen Probleme. Wir hatten auch in Buch eine sehr gemischte Elternschaft. Sie war bestimmt durch das Klinikum: Die dort tätigen Eltern meldeten schon ihre Ansprüche an. Ich bin immer sehr glücklich gewesen über Eltern, die sich für ihre Kinder und deren Erziehung einsetzen und sich auch darum kümmern. Wir haben hier immer einen gemeinsamen Nenner gefunden.

Es gibt für mich auch keine andere Schulform als das Gymnasium, das es in der DDR ja nicht gab. Nach der Wende war es für mich der entscheidende Schritt, an ein Gymnasium zu gehen. Gerade im Zusammenhang mit der derzeitigen Diskussion über die Zukunft der Gymnasien halte ich es für notwendig, auch die zuständigen Gremien aufzurütteln. Es kann nicht sein, die Gymnasien mit zum Teil langen Traditionen in Grund und Boden zu stampfen.

Waren Sie bis zur Wende Studienrätin in Ost-Berlin?

Diese Funktion gab es in der DDR nicht. Dort gab es eine Ausbildung als „Diplomlehrer“ für zwei Fächer. Ich machte also

ein Diplom und erhielt die Befähigung als Lehrerin für die Klassen Eins bis Zwölf. Nach der Wende durchlief ich alle Stufen des Laufbahnwechsels, wurde also erst Studienrätin, dann folgten die Etappen der Beförderung. Jetzt habe ich die Endstufe meiner Laufbahn erreicht – 17 Jahre habe ich dafür gebraucht. Es war eine sehr wechselhafte Geschichte – wenn auch eine sehr interessante.

Es gibt an unserer Schule gelegentlich Diskussionen um den Namensgeber Ernst-Moritz Arndt. Er war ein glühender deutscher Patriot. Aber einige werfen ihm antisemitische Äußerungen vor. Wie sehen Sie Arndt?

Wenn eine Schule sich für einen Namen entschieden hat, hatte sie gute Gründe dafür. Mit den Ecken und Kanten eines Namensgebers muss man sich auseinandersetzen – man kann sich die Persönlichkeiten nicht so backen, wie man sie gern hätte. Persönlichkeiten, deren Namen heute Schulen tragen, haben stets in der Geschichte eine Rolle gespielt. Man kann nicht alles, was einem heute nicht gefällt, beiseite schieben. Aus den widersprüchlichen Gedanken, die geäußert wurden, kann man auch Manches lernen.

Sie werden bald in Kontakt kommen mit den Ehemaligen dieser Schule, mit den Alten Arndtern. Haben Sie denn Erfahrungen mit ehemaligen Schülern? Viele Ehemalige, die während ihrer Abiturjubiläen ihre alte Schule besuchen, möchten auch gern die Schulleiterin treffen. Wie werden Sie mit ihnen umgehen?

Viel Erfahrungen mit Ehemaligen habe ich natürlich nicht, weil meine eigene Schulzeit noch nicht so lange zurückliegt. Ich habe so traditionelle Gymnasien noch nicht kennen gelernt. Aber ich denke, wir werden aufeinander zugehen und miteinander ins Gespräch kommen. Ich bin sehr dafür, Ehemalige in das Schulleben einzubeziehen, zum Beispiel als Zeitzeugen. Ich denke, diejenigen, die dem Arndt-Gymnasium die Treue halten, haben sicher auch künftig ein Interesse daran, etwas für ihre Schule zu tun. Für Gespräche mit ehemaligen Schülern, die hier ihre Treffen veranstalten, bin ich ganz offen.

Sie sind nach Frau van Rinsum die zweite Frau in der Schulleitung des Arndt-Gymnasiums. Sehen Sie Probleme?

Eigentlich nicht. Ich bin seit 1978 im Beruf. Natürlich gibt es hier immer Widerstände – aber man lernt, damit umzugehen. Natürlich ist die Domäne der Schulleiter vor allem an Gymnasien noch sehr männlich geprägt. Das ist schade, weil Frauen als Schulleiter durchaus eine Bereicherung für das Schulleben sind.

Das Arndt-Gymnasium pflegt eine Reihe von Traditionen: Die Musikabende, die Theateraufführungen, der Dablemer Tag. Werden Sie diese beibehalten? Liegen sie Ihnen am Herzen?

Sogar sehr. Ich habe einige Highlights hier schon miterleben dürfen und habe einige Veranstaltungen besucht. Ich halte sie für eine Schule sehr wichtig, weil sie sich damit präsentiert und öffnet. Als Gäste kommen ja nicht nur die Eltern der

Schüler, sondern auch andere Menschen aus dem Umfeld der Schule. Ich finde solche Verknüpfungen wunderbar.

In Berlin wird wieder einmal über eine Schulreform diskutiert – das ist ja nichts Neues. Was halten Sie von diesen Diskussionen? Ich nenne nur: Einführung von Sekundarschulen, Abschaffung der Gymnasien, Einführung eines Losverfahrens für die Zulassung zu den Gymnasien – was halten Sie davon?

Allein den Gedanken, die Gymnasien abzuschaffen und dafür eine Art Gemeinschaftsschule einzuführen, halte ich für äußerst verwerflich. Ich habe ein solches System teilweise selbst kennen gelernt und ich weiß, was es bedeutet, Schulen mit langer Tradition zu haben gerade in der humanistischen Bildung und mit Spezialisierungen zum Beispiel als Musikgymnasien oder Sportgymnasien. Das ist die einzige Schulform, mit der Schüler zielgerecht gefördert werden. Der Plan, Sekundarschulen einzuführen, bedeutet eine Verwischung der Realitäten; Mit ihnen löst man nicht die Probleme der Hauptschule, sondern man wirft alles in einen Topf nach dem Motto: „Nun macht mal!“ Wenn ich mir ansehe, wie viele Reformen wir seit 1990 schon mitgemacht haben, ohne das etwas klarer wurde, ist dies gegenüber Schülern, Eltern und Lehrern schon fast verantwortungslos. Und wenn jetzt Schulplätze verlost werden sollen, entscheidet der Griff in die Lostrommel über den Bildungsgang junger Menschen – das ist das Allerschlimmste. Gymnasien haben einen bestimmten Leistungsanspruch; dieser Anspruch wird durch das Lossystem ad absurdum

geführt, weil Leistungen nicht mehr zählen, die die Kinder an den Grundschulen erbrachten.

Auch das Arndt-Gymnasium hat wie viele andere Berliner Schulen Lebrersorgen. Sehen Sie Chancen einer Verbesserung? Haben Sie Hoffnung auf Ersatz?

Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Wir sind am Wirbeln, es ist noch nicht alles geklärt. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie viele Telefonate ich schon mit Schulleitern geführt habe, die einen Überhang an Lehrern haben. Ich habe die Werbetrommel gerührt und hatte eine Reihe von Kandidaten – eine einzige Bewerberin ist hier angekommen. Die Bewerbungen scheitern vor allem daran, dass viele in den östlichen Stadtteilen Marzahn, Hellersdorf, Lichtenberg wohnen und nach Dahlem einen zu langen Fahrweg hätten. Ein bisschen freiere Hand haben wir durch die neue Personalkosten-Budgetierung; wir haben dadurch einen ganzen Stamm von Bewerbern, denen wir befristete Arbeitsverträge anbieten können. Allerdings bekommt das Arndt-Gymnasium nur eine neue Stelle.

Ich komme noch einmal auf das Thema Ost-West. Gibt es da noch Probleme? Gibt es Lehrer, die bisher in Ost-Berlin gearbeitet haben und nicht in den Westteil der Stadt wollen?

Das ist wie mit allem: Probleme gibt es überall. Aber letztendlich sind wir eine Stadt – die Trennung zwischen Ost und West existiert für mich nicht mehr. Ich bin Berlinerin, fühle mich als solche und genieße es, in einem Berlin zu leben.

Bestimmt gibt es Lehrer, die Berührungsängste haben – aber die Lehrer der Schule, die ich jetzt aufzulösen habe, sind schon kunterbunt über die ganze Stadt verteilt. Ein Problem ist auch die Angleichung der Bezahlung: Im Westteil der Stadt sind die Gehälter noch immer höher als im Osten; es gibt gemischte Bezirke wie Friedrichshain-Kreuzberg, in denen Schulleiter unterschiedlich bezahlt werden.

SCHULCHRONIK

Das Jubiläum prägte das Schuljahr

Das Schuljahr 2008/09 stand von Beginn an im Zeichen unserer Hundert-Jahr-Feier. Im Laufe der Vorbereitungen erschien es, als ob unser Vorhaben von Tag zu Tag im Umfang wüchse und uns in seiner Dimension über die Köpfe steigen würde. Jedoch waren so zahlreiche engagierte Helfer beteiligt, dass das Ganze zu einem riesigen Erfolgserlebnis für alle wurde.

Am 6. Oktober 2008 war es dann endlich soweit. Das Fest hatte seinen Auftakt in einem grandiosen Konzert im Großen Sendesaal des RBB. Die United Big Band unter der Leitung von Dr. Burggaller, die im Jahr vorher einen Workshop mit dem bekannten Jazz-Trompeter Till Brönner gewann, präsentierte ihre gemeinsame, hoch qualifizierte Arbeit einem ausverkauften Saal. Das Konzert war fantastisch! Deshalb wurde es am 1. Januar 2009 im RBB-Hörfunk wiederholt.

In der darauffolgenden Woche veran-

staltete die Schule offenen Projektunterricht: Schüler, Lehrer und auch Eltern waren im Einsatz. Vom Bewerbertraining über politische Podiumsdiskussionen bis zur Rhönrad-Akrobatik waren die unterschiedlichsten Themen zu finden. Der traditionelle Dahlemer Tag war auf den Freitag, den 10. Oktober 2008, verlegt worden und zog Hunderte von Gästen an. Die Schule konnte sich in ihren verschiedenen Facetten darstellen, das Wetter machte mit und so war die Atmosphäre äußerst freundlich und entspannt.

Am 11. Oktober 2009 fand diese außergewöhnliche Woche ihren Höhepunkt in der Festveranstaltung und dem abschließenden Ball im Palais am Funkturm. Es wurde deutlich, dass das Arndt-Gymnasium Dahlem gegenwärtig eine der besten Schulen in Berlin ist und allseits große Anerkennung findet. Neben dem Steglitz-Zehlendorfer Bezirksbürgermeister Kopp fand auch Staatssekretär Schlemm lobende Worte. Alles in allem war es eine eindrucksvolle Veranstaltung, an die wir noch lange denken werden.

Doch nun zurück zu unserem Schulalltag. Wie auch im vorangegangenen Jahr starteten wir leider mit einer Lehrerausstattung von weit unter 100 Prozent, was wieder einiges Geschick erforderte, um zu Beginn des Schuljahres den Regelunterricht vollständig abdecken zu können. Zur Unterstützung haben wir wieder neue Lehrkräfte erhalten: Frau Handke (CH/BIO), Frau Krüger (PH/CH), Frau Anke-Föhring (F/EK) sowie Frau Mali Zins (M/SPORT). Letztere war schon Schülerin am AGD und absolvierte ihr Referendariat bei uns; darüber hinaus halfen einige Kräfte

aus der Personalkostenbudgetierung PKB aus. Da die Ausschreibung der Leitungsfunktion nach der Erkrankung von Dr. Fielitz aus diversen Gründen nicht voranging, musste ich als Stellvertreterin beide Stellen ausfüllen; glücklicherweise hatte ich durch Frau Barth und dem ganzen Kollegium große Unterstützung.

Gleich nach Weihnachten erteilte uns die traurige Nachricht, dass Herr Feyerherm ganz plötzlich verschieden ist. Er gehörte auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst immer noch sehr präsent zur Schule, da er die Rugby-Kurse am Nachmittag unterrichtete und viele Schüler persönlich kannte, dass viele es sehr schmerzlich empfanden, als er aus der Mitte der Schulgemeinschaft herausgerissen wurde. Wir werden sein Andenken gut bewahren.

Zu Weihnachten verließ uns Robert Hoffmann (EK/PH), der sich entschloss, in Pretoria/Südafrika die deutsche Schule zu unterstützen, und zum zweiten Halbjahr ging Herr Klaus Michael in den Ruhestand. Auch er war, wie Herr Feyerherm, durch seine lange Zugehörigkeit zur Schule (ohne despektierlich zu sein) fast zum Inventar geworden. Mit ihm geht der Schule ein Lehrer verloren, der Pädagoge aus Leidenschaft, eine Fachautorität und ein Vorbild für viele Schüler war. Darum haben ihm die Kolleginnen und Kollegen sowie eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schüler einen herzlichen Abschied beschert und ihn in der Aula gebührend gefeiert.

Zum Halbjahreswechsel konnten wir Herrn Dr. Brendebach (L/GE/PW) ge-

winnen, der im September sehr erfolgreich sein Referendariat bei uns beendet hatte. Im Februar 2009 bin ich nun zur Schulleiterin des Paulsen Gymnasiums gewählt worden, was bedeutet, dass ich für mehrere Monate zur Hälfte im Paulsen- und zur Hälfte im Arndt-Gymnasium tätig war. Die Stellvertreterstelle wurde erst Ende April ausgeschrieben; das Bewerbungsverfahren läuft noch und die Schulleitungsstelle würde zum 1. August 2009 durch eine sogenannte, funktionsgleiche Umsetzung ausgefüllt. Es steht nun auch schon fest, dass Frau Dr. Stäbe-Wegemund vom Gauß-Gymnasium in Buch die Leitung des Arndt-Gymnasiums übernehmen wird. In einem Interview stellt sie sich in dieser Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ vor.

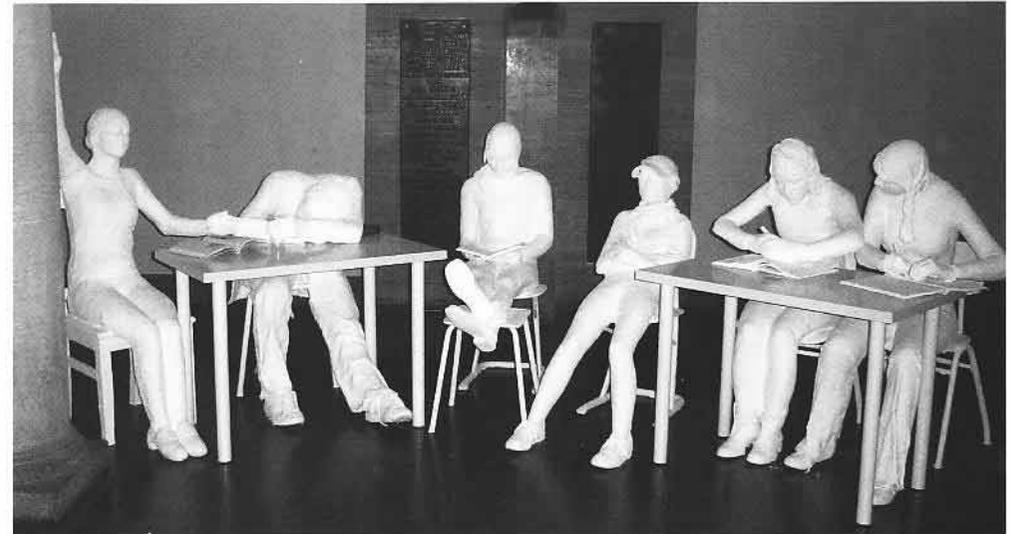
Im Januar 2009 fand der Informationsabend für die neuen 7. Klassen statt, der genauso überlaufen war wie der Info-Abend für die neue 5. Klasse im Dezember. Leider lassen die Aufnahmekriterien des Senats es nicht zu, dass alle Geschwisterkinder aufgenommen werden können, sondern es geht nach Notendurchschnitt und Erreichbarkeit der Schule. Als aber Anfang Mai der Bezirk signalisierte, er müsse noch fünf weitere 7. Klassen einrichten, haben wir uns entschlossen, trotz Raum Mangels eine weitere Klasse aufzunehmen. Somit ist das Arndt-Gymnasium in der 7. und 8. Klasse vierzünftig, was eventuell ausbaufähig ist, da die jetzigen 11. Klassen ja im Zuge von G8 (resp. G6) verschwinden.

In diesem Zusammenhang hat sich in eine äußerst engagierte Elterninitiative gebildet, die die Idee eines „Warmen

Mittagstischs“ vorangetrieben hat. Architekten aus unserer Elternschaft haben in Anlehnung an die vom Leistungskurs Kunst unter der Leitung von Herrn Harms entworfenen Mensa-Modelle fachmännisch ergänzt und weiterentwickelt. Der Deutsche Wirtschaftsrat hat dank des großen Engagements von Familie Martens öffentlich über unser „Leuchtturmprojekt“ diskutiert und unseren Bezirksbürgermeister Kopp überzeugt, sich

cht werden kann. Die Planungen dauern noch an. Spendengelder sind herzlich willkommen!

Im Januar erzählte uns die ehemalige Schülerin Nicole Petruschka von Helene, der gerade sechs Monate alten Tochter zweier ehemaliger Arndt-Schüler, die eine besonders bösartige Form von Leukämie hat. Nicole hatte von unserer Aktion mit der Deutschen Knochenmark-Spen-



Gipsfiguren zum Jubiläum: Diese von Schülern der Klassen 8 bis 11 geformten Figuren, typisch für die Haltung von Schülern im Unterricht, sollten eigentlich an Tischen im Ballsaal sitzen, doch kam dies aus Transportgründen nicht zustande. Erst saßen sie vor der Aula, nun sitzen sie im Erdgeschoss

für uns in der BVV stark zu machen. So ist es gelungen, 3,5 Millionen Euro für das Arndt-Gymnasium in das bezirkliche Investitionsprogramm einzustellen. Die Ausschreibung für dieses Projekt ist im Gange, 2011/12 soll begonnen und etwa 2013 soll der neue Mensabau fertig gestellt sein. In der Zwischenzeit suchen wir eine Interimslösung, die möglicherweise unter den Arkaden im Hof verwirkli-

derdatei DKMS im Jahr zuvor gehört und wollte uns um Hilfe bitten. Natürlich waren wir dazu bereit. Die gesamte Organisation, Logistik- und PR-Aktionen wurden von ehemaligen Arndt-Schülern übernommen. Es wurde zur größten DKMS-Aktion in ganz Deutschland! Über 6500 Menschen ließen sich als Knochenmarkspender im Arndt-Gymnasium registrieren! In der Woche zuvor waren

bereits über 5000 Spender in Hamburg angetreten. Für unsere Schule war dies ein überwältigender Beweis für den engen Zusammenhalt in der Schulgemeinde, für gegenseitige Anteilnahme und Unterstützung auch nach Schulabschluss. Die beste Nachricht erhielten wir Anfang Mai: Es hat sich tatsächlich ein passender Spender gefunden!

Im März reiste eine Gruppe des Darstellenden Spiels mit Herrn Lindenberg nach Marseille und nahm an einem Europäischen Treffen von Schultheatern teil (4ème Festival Européen de théâtre pour lycéens). Neben ihnen waren mindestens acht weitere Nationen mit Theater- oder Tanzgruppen vertreten. Mit ihrer Auf-führung gewann das Arndt-Gymnasium den Preis „Le Cad'Or du Tonik“. Für alle Teilnehmer war dies ein einzigartiges Erlebnis.

Mittlerweile haben wir den Mittleren Schul-Abschluss hinter uns gebracht. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt habe ich zwar noch keine Ergebnisse, aber hervorragende Meldungen über die Präsentationsprüfungen, unter denen zum ersten Mal auch „Werkstatt“-prüfungen waren; das sind szenische Darstellungen ähnlich wie bei DS in der fünften Prüfungskomponente.

Neben Herrn Weilhard (F/PW/GE) und Herrn Rahn (E/GE/PW), die mit Beginn des neuen Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand gehen, verlassen auch Frau Morczinek (PH/M) und Frau Vehlow (E/SPORT) das AGD. Sie bereichern die deutsche Schule im Ausland (Shanghai und Singapur), und ich werde, wie oben

geschrieben, zum Paulsen-Gymnasium wechseln. Die Zeichen stehen also weiter auf Umbruch und Veränderung. So kann ich nur wünschen: Möge das Arndt-Gymnasium Dahlem seiner Qualität Rechnung tragen und weiterhin seinem Ruf gerecht werden!

Ulrike van Rinsum, Schulleiterin

EUROPÄISCHES SCHULTHEATER-FESTIVAL

Unsere Schüler übertrafen sich selbst

Als die Eingangsfanfare das erste Mal für die Eröffnungsvorstellung auf dem „Quatrième Festival Européen de Théâtre pour Lycéens“, dem „Vierten Europäischen Theaterfestival für Gymnasiasten“, erklang und der quicklebendige Direktor des veranstaltenden „Lycée Général et Technologique Privé La Cadenelle“ selbst beherzt im Takt in die Hände schlug, um uns, die im shakespearisch anmutenden Zirkuszelt versammelten Zuschauer, zur Nachahmung zu animieren, schauten wir, der Kurs Darstellendes Spiel (4. Semester), uns noch verlegen an – feiern wir uns doch im protestantisch geprägten Norden nur ungern selbst. Doch schon am nächsten Tag, zur zweiten Vorstellung, waren auch wir zu Südfranzosen, zu Marseillern geworden und daher zu begeistert Applaudierenden.

Ein Theaterfestival ist irgendwie immer ein Rausch. Das Leben im französischen Containerhotel vom 1. bis zum 6. April 2009 verblasste völlig zugunsten all der Begegnungen mit griechischen, bulga-

rischen, schwedischen, irischen, niederländischen, spanischen, italienischen und natürlich auch französischen Jugendlichen, die alle dem Theater mit Leib und Seele tief verbunden sind. Nicht wenig stolz waren wir, Deutschland auf dem Festival vertreten zu dürfen, und ganz neugierig darauf, wie wohl in anderen Ländern Schultheater gemacht würde. Galten dort ähnliche Maßstäbe? Wie abhängig war wohl das Schultheater von der je spezifischen Kultur? Gab es eine europäische Theatersprache? Würden wir im Vergleich bestehen?

Schnell wurde klar – und das gilt wohl für so manches Festival: Es gibt solche und solche Inszenierungen und solche und solche Inszenierungsbedingungen. Die Spannweite reichte von der unglaublich professionellen sizilianischen Theaterfassung der „Ilias“, bei der ich mich allerdings fragte, welchen genuinen Beitrag eigentlich die Schüler geleistet hatten, die dann auch im Gespräch wenig zum eigenen Tun und zur eigenen Verarbeitung des Stoffes sagen konnten und im Improvisationsworkshop merkwürdig hilflos wirkten, bis zur bulgarischen Darbietung „Physik nach Romeo und Julia“, die viel Physikunterricht, aber wenig Theatrales zeigte.

Natürlich durften auch die Musicals nicht fehlen: Schweden und die Niederlande wagten sich an „Fame“ beziehungsweise an eine Eigenproduktion. Ja, da schienen die Schüler das zu machen, was sie wollten. Doch irgendwie schimmerte immer dieser ubiquitär gewordene Star- und Modelwunsch durch. Und dann reichte eben das eigene Können doch nicht immer

ganz. Klischees nisteten sich ein und nahmen die Sicht auf die Schülerpersönlichkeiten. Und mit jeder gespielten Minute wurde der Wunsch stärker, etwas Authentisches und nicht etwas hundertfach medial Durchgenudeltes zu sehen.

Das Highlight ohne jegliche Einschränkung war sicherlich die irische Produktion „Die Terrasse“ (Autor: L. Doaks), ein Stück über den Fußball, über Gruppenzwang in Stadien und Pubs, über Außenseitendasein und über Liebe und Solidarität, die letztlich doch obsiegen. Das war schmerzlich, aufwühlend, umwerfend komisch und doch gleichzeitig tief berührend. Mit welcher Spielfreude wurde da chorisch gesprochen und interagiert! Mit welcher Zartheit eine jugendliche Liebesgeschichte dem Zuschauer nahe gebracht! Mit welchem Rhythmusgefühl gesprochen und sich bewegt! Ganz zu Recht wurde den Iren auch in der abschließenden Auszeichnungsrunde besonders stark applaudiert.

Und unsere Produktion „Ich will leben!“ nach Molières „Le misanthrope“: Jenny Boldt, Eva Damm, Lavinia Galwelat-Mögelin, Caroline Gotzler, Melanie Göritz, Nina Hafezi, Nora Heinrich, Lisa Kaiser, Janina Lassen, Maria Podorojnaja, Raphael Wildt und unser Techniker Sean Green aus der 10w übertrafen sich noch einmal selbst, nachdem sie schon am AGD und auf dem „Arbeitstreffen Berliner Schultheater“ im März das Publikum beeindruckt hatten. Oft verschmolzen Rolle und Schülerpersönlichkeit derart stark, dass selbst die Zuschauer, die mangels Deutschkenntnissen den Texten nur schwer oder gar nicht folgen konnten, anschließend

fragten, ob „die auch sonst so sind“. Nein, versicherten wir, Gott sei Dank nicht. Sie drehen sich nicht so lautstark um sich selbst wie Molières Figuren, denn sonst wäre diese wunderbare Ensembleleistung gar nicht zustande gekommen, die die Zuschauer trotz Sprachbarriere spürbar seelisch erreichte.

So zeigte sich, dass es europäische Qualitätsstandards für Schultheater, dass es eine europäische (Schul)Theatersprache gibt: die griechische („Lysistrata“), die italienische und die deutsche Produktion erreichten das Publikum trotz jeweiliger Sprachbarriere durch die Spielqualität. Und so erhielten wir am Ende den Preis für den „tonic“, das heißt für den Schwung, die Spannkraft, die Spielqualität. Die Urkunde wird demnächst im Schulhaus zu sehen sein.

Für die Schüler und mich war das ein wunderbarer Abschluss einer sehr intensiven dreijährigen Zusammenarbeit, die vor Molière in die Tanztheaterproduktion „Mi corazón“ mündete. Diese erste Teilnahme des AGD an einem europäischen Schultheaterfestival wird, so hoffe ich, nicht die letzte sein. Einen Namen haben wir uns jetzt nicht nur in Berlin gemacht.

Michael Lindenberg, Studienrat



23. JAHRE AUSTAUSCHPROGRAMM MIT PÉRIGUEUX

Spannende Projekte in herrlicher Land- schaft

Vom 7. bis zum 19. September 2008 führen acht Schüler der 11. Klassen mit dem Initiator des Austauschprogramms, Werner Weilhard, und acht Schüler meines Leistungskurses Französisch im 23. Jahr des Austausches mit dem Lycée Laure Gatet nach Périgueux und damit in eine der schönsten Regionen Frankreichs: die Dordogne. Die Reisezeit wurde erstmalig von Mai auf September verlegt. Durch die Verschiebung der Abiturprüfungen von Januar auf Mai/Juni und durch die Einführung des Mittleren Schulabschlusses war diese Reorganisation unumgebar geworden. Der jetzige Reiseplatz scheint auch nach der Schulzeitverkürzung für die zukünftigen 10. Klassen am geeignetsten zu sein. Der Gegenbesuch der Franzosen wird wie in diesem Jahr weiterhin im beginnenden Frühjahr stattfinden.

In diesem Schuljahr starteten also die Schüler mit der Frankreich-Reise erstmalig in die Oberstufe beziehungsweise in die Qualifikationsphase. Die Aufenthalte in den französischen Gastfamilien, die touristischen Attraktionen der Region und vor allem die Kontakte zu französischen Jugendlichen setzten einen kräftigen Motivationsschub frei, sich intensiver mit der französischen Sprache und Kultur auseinanderzusetzen.

Die durchgeführten Projekte, deren Er-

gebnisse auf der website des AGD zum Teil eingesehen werden können, führten zu einer weiteren geistigen Vertiefung der interkulturellen Begegnung. Beide Lerngruppen führten Interviews zu französischen, deutsch-französischen und europäischen Fragen auf der Basis zuvor ausgearbeiteter Fragebögen, wobei der Leistungskurs sich im Sinne der Lernprogression stärker spezialisierte und erkundete, wie sich in aktuellen politischen Diskussionen französische Grundhaltungen etwa zu Werten der französischen Revolution, zur absolutistisch-napoleonischen Staatstradition oder zur Laizität widerspiegeln.

Neben den vielen neuen Bekanntschaften und Begegnungen und der guten Stimmung in der Gruppe werden sicherlich auch die wunderschöne Fluss- und Felslandschaft, die beeindruckenden Höhlenmalereien in Lascaux und Europas größte Düne in der Nähe von Arcachon in Erinnerung bleiben.

Deutsch-französische Begegnungen gehören leider entgegen allen Sonntagsreden auf politischen Gipfeln nicht mehr zum selbstverständlichen Programm. Die Anzahl der Lerner des Deutschen beziehungsweise des Französischen nimmt in beiden Ländern kontinuierlich ab. Umso wichtiger ist es, dass das AGD an der langjährigen Tradition des Frankreich-Austausches festhält und weiterhin zu den (wenigen!) Schulen Berlins gehört, an denen nicht nur Grundkurse, sondern auch Leistungskurse im Fach Französisch selbstverständlich sind.

Michael Lindenberg, Studienrat

MUSIK AM AGD IM JUBILÄUMS- SCHULJAHR

Beispielloser Erfolg mit Till Brönner

Das vergangene Schuljahr war für die Musik am AGD besonders ereignisreich. Traditionsgemäß bildet die Einschulung den Auftakt mit der Begrüßung durch die Liftband. Mit der Orchesterfahrt und den weit über hundert Teilnehmern ging es weiter. Das Programm war diesmal besonders anspruchsvoll, denn die Feier zum hundertjährigen Bestehen des Arndt-Gymnasiums warf schon ihre Schatten voraus. Als kleine Generalprobe eröffneten die Major7-Bigband und das Kammerorchester in der Komischen Oper die Spielzeit. Das AGD ist mit der Komischen Oper schon seit einigen Jahren verbunden: Es finden Workshops mit Orchestermitgliedern, gemeinsame szenische Projekte im Rahmen von TUSCH (Theater und Schule) und Opernbesuche statt.

Das Eröffnungskonzert der Festwoche im großen Sendesaal des RBB bildete einen Meilenstein der Band-Arbeit am AGD. Der große Jazz-Trompeter Till Brönner hatte zuvor mit der United Bigband für den Auftritt in einem Workshop geprobt. Das Konzert wurde ein beispielloser Erfolg, die Aufzeichnung inbegriffen, die am Neujahrstag vom Radio Berlin-Brandenburg gesendet wurde. Hier zeigten sich sowohl die Bandbreite des Repertoires als auch das unglaublich hohe Niveau der musizierenden Schüler.

Die drei Konzerte zur Festwoche mit einem breiten Programm verdeutlichten

auch das hohe Niveau der Orchesterarbeit. Dass man das Violinkonzert von Mendelssohn mit Yeungchie Won an der Solovioline und das „Konzert“ für Schreibmaschine mit dem Schulorchester aufführen kann, zeigt, zu welchen Leistungen das Orchester und die Solisten fähig sind. Der Leistungskurs stellte verschiedene Variationen über „A-G-D“ vor.

der zu Weihnachten 2009 erscheinenden Jubiläums-DVD zu bewundern.

Der nächste Termin, das Weihnachtskonzert, ließ das Jahr in gewohnter Weise mit Orchestern und Chören ausklingen. Die obligatorische Probenfahrt der United Bigband im Januar eröffnete das neue Jahr als Vorbereitung für die kommende



Die Bigband des AGD mit dem Jazztrompeter Till Brönner im Großen Sendesaal des RBB

Zur Festwoche gehörten auch eine musikalisch untermalte Theateraufführung einer W&B-Klasse (Werkstatt ästhetische Bildung), die Abschlussveranstaltung im Palais am Funkturm mit Orchestermusik und dem Auftritt der Alten Arndterin Annette Dasch. Alles ist in Ausschnitten auf

Jazz-Night. Zwischendurch gibt es auch noch das Abitur und den MSA mit teils hervorragenden Präsentationsprüfungen im Fach Musik.

Der Chor erarbeitete in diesem Jahr ein besonderes Projekt. In Zusammenarbeit mit der Komischen Oper und TUSCH

entstand, unter Anleitung eines Puppenspieler und eines Theaterpädagogen der Komischen Oper, eine szenische Bearbeitung der Carmina Burana mit Elementen aus dem Musical Grease, die während der TUSCH-Festwoche im Theater Engelbröt und danach auch am AGD aufgeführt wurde. Ausgangspunkt waren archetypische Szenen von Liebe, Frühling und Fortuna, die mit ungewöhnlichen Objekten animiert wurden. In Workshops mit einer Puppenbauerin und einem Puppenspieler lernten die Sänger Herstellung und Animation von Puppen.

Beim Concertino im Frühjahr spielten diesmal auch vier erste Preisträger des Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“. Luise Becher (Hörn), Laura Nowak (Flöte), Jonathan Kühnl (Gitarre) und Yeungchie Won (Violine) zeigten virtuose Ausschnitte aus ihrem Wettbewerbsprogramm. Yeungchie erhielt zudem im Bundeswettbewerb den zweiten Preis.

Das Sommerkonzert fand diesmal auf ganz neue Weise statt. Die zweite Hälfte mit den Bands fand als Open-Air-Konzert auf dem Schulhof statt. Zur Vorbereitung der Konzerte kamen Dozenten von der Komischen Oper und gaben den Stücken für das Orchester den letzten Schliff. Ein Workshop in der Oper mit Opernbesuch rundete diese Arbeit ab. In der Komischen Oper spielte dann noch die United-Bigband mit großem Erfolg.

In einer neuen Konzertreihe spielten erstmalig junge, der Schule als Coaches verbundene Künstler in der Aula vor interessiertem Publikum. Durch die Vorarbeit eines Musik-Zusatzkurses wurden

CD-Aufnahmen für alle Ensembles geplant. Mit den CD-Aufnahmen des Orchesters III fand das Schuljahr dann seinen Ausklang. Im Herbst folgen die Aufnahmen für die anderen Ensembles.

Dass die Aula inzwischen für die Konzerte zu klein geworden ist, liegt auf der Hand. Bei drei ausverkauften Konzerten finden leider nicht alle Interessierten die Möglichkeit, an diesen, auch für die Schulkultur und das Schulklima wichtigen Ereignissen, teilzunehmen. Das Weihnachtskonzert soll deshalb versuchsweise in einer Kirche stattfinden.

Auf Initiative eines Schülervaters haben wir uns über die Präsentation der Musik am AGD nach außen hin Gedanken gemacht. In Zusammenarbeit mit der Schulleitung entstand ein Konzept, dass langfristig die besonderen Möglichkeiten des Fachbereichs sichern soll. Alle diese musikalischen Aktivitäten unseres Gymnasiums sind nur mit einem Netzwerk von Unterstützern möglich: Finanziell und logistisch durch den Förderverein, die Alten Arndter und Eltern, musikalisch durch die Coaches. Der finanzielle Aspekt ist in diesen Zeiten besonders hervorzuheben, denn die Coaches werden über das Bezirksamt bezahlt, das wiederholt damit gedroht hat, die Zahlungen einzustellen. Das bedeutet für den Fachbereich, dass wir uns an weitere Sponsoren außerhalb der Schule wenden wollen. Vielleicht hat dann auch der Bau der Konzerthalle mit Mensa, von der wir alle träumen, eine Chance.

Christoph Chi, Fachbereich Musik

Das Weihnachtsgeschenk: Eine Arndter-CD

Anfang Dezember 2009 wird es eine Doppel-CD mit den aktuellen „Best offs“ der Instrumental-Ensembles des Arndt-Gymnasiums geben mit Aufnahmen des Jugend-Sinfonie-Orchesters des AGD, der



Megatutti Liftband (120 Schüler!), der Major-7-Bigband, der United Big Band (Aufnahmen vom Till-Brönner-Konzert) und Solisten (Preisträger im Wettbewerb „Jugend musiziert“).

Der Preis der CD wird 10 Euro betragen (zusätzliche Spenden sind erwünscht). Vorbestellungen sind im Schulsekretariat möglich.

Zwei Schweizer „Spießer“ in Dahlem

Simon Beuret und Solmeng Jonas Hirschi, zwei Austauschschüler aus Porrentruy und Lausanne, berichten über ihr Jahr in Berlin und am AGD:

„Unerwartet“ sage ich, „Erlebnisvoll“ meint Simon, wenn wir unseren Aufenthalt in Berlin mit einem Wort bezeichnen sollen. Aber was steckt hinter unseren Aussagen? Für uns beide gilt jedenfalls, dass sich das Jahr wirklich gelohnt hat. „Berlin ist die tollste Stadt der Welt, abgesehen vom Wetter, natürlich...“ meint Simon auf Befragen, „sowohl die kreative Stimmung als auch die unzählbaren Möglichkeiten, die die Metropole bietet, haben mich sehr beeindruckt.“

Dieser Meinung bin ich auch, wobei es mir wichtig ist zu sagen, dass Simon und ich von Anfang an nicht mit denselben Zielen nach Deutschland gekommen sind. In der Tat wartet man in der Schweiz auf meine Rückkehr mit einem „guten“ Zeugnis, Simon dagegen durfte alle schönen Seiten von Berlin entdecken, ohne sich allzu viel Sorgen um seine schulischen Leistungen machen zu müssen. Schule war für ihn bloß die Beilage zu seinem deutschen Festmahl!

Apropos Schule, wir bleiben skeptisch, was die Organisation des Schulbetriebs am Arndt-Gymnasium angeht. Viel zu viel „Last minute“-Organisation, viel zu viel Leerlauf durch ausgefallene Stunden! Das hat dem Unterricht auch dementsprechend geschadet. In Hinblick auf die Wahrung eines minimalen Hygienestandards würden wir allen empfehlen, die schulischen Sanitäreinrichtungen nur im äußersten Notfall und auch dann nur ganz kurz zu besuchen. Toilettenpapier und Seife bitte nicht vergessen!

Dennoch werden wir die kleinen Nachteile des täglichen Arndt-Lebens schnell vergessen. Die schönen Aspekte sind viel

kraftvoller und eben diese werden wir in Erinnerung behalten. Sowohl die Hundert-Jahr-Feier des Arndt-Gymnasiums als auch die zahlreichen kulturellen Aktivitäten – unter anderem Orchester, Chor und die Aufführungen von Theaterstücken – haben uns sehr beeindruckt.

Bemerkenswert ist für uns auch die aktive Beteiligung der Schüler am Unterricht und die angenehme Atmosphäre, die dadurch entsteht. Das Bewertungssystem der Schweizer Schule kennt nicht den sogenannten „Allgemeinen Teil“, dass nämlich ungefähr zwei Drittel der Note durch mündliche Leistungen erzielt werden können. Dadurch ist die mündliche Mitarbeit in der Schweiz weniger ausgeprägt, was die Aufmerksamkeit der Schüler im Unterricht nicht gerade fördert. Dagegen besitzen die Schüler an den Schweizer Sekundarschulen unserer Meinung nach ein größeres Grundwissen. Die Lösung wird irgendwo in der Mitte sein: Mehr Grundwissen in Deutschland und mehr Bereitschaft zu kritischer Diskussion bei uns zuhause.

Wir haben unglaublich profitiert von dem Aufenthalt in Berlin. Wir haben sehr viel über uns und andere gelernt, haben unser Sprachvermögen geschult und wunderbare Freundschaften geschlossen, die eigentlichen Höhepunkte unseres Berlin-Aufenthaltes! Schließlich haben wir auch etwas über den unglaublichen Charme der „Berliner Schnauze“ erfahren und...wir leben noch!

Solmeng Jonas Hirschi, Simon Beuret

ÜBERGANGSLÖSUNG UNTER DEN ARKADEN

Braucht ein Gymnasium eine Mensa ?

Diese Frage stellte sich schon vor Jahren. Nunmehr ist es zwei Jahren her, dass Schüler in einem Leistungskurs ganz hervorragende Alternativlösungen für verschiedene Mensa-Standorte entwickelten und auch die Schulleitung und wir Eltern sich dieser Thematik angenommen haben. In einer Zeit des G6 oder G8, in der unsere Kinder täglich sieben Stunden und mehr Regelunterricht haben und dann noch eine große Anzahl Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag stattfinden, kann es nicht angehen, dass eine ausgewogene, die Regeneration fördernde Essensversorgung entweder McDonalds oder der alten „Stulle“ überlassen bleibt.

Das deshalb von Schule und Eltern betriebene Mensa-Projekt hatte es sich zur Aufgabe gemacht, hier Abhilfe zu schaffen. Nach viel Einsatz und etlichen Diskussionen ist das Projekt nunmehr so weit gediehen, dass der Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf nach Vorstellung einer Kleinlösung zu unserer Hundert-Jahr-Feier so beeindruckt werden konnte, dass sich der politische Wille festsetzte, am AGD eine angemessene und dadurch größere Lösung zu realisieren. Diese sieht vor, die Mensa als Multifunktionsraum zu entwickeln und darüber hinaus sechs bis acht Seminar- oder Klassenräume zu schaffen.

Dieser Entwurf konnte auch die Bezirksverordneten überzeugen, sodass nun für

die Jahre 2011 bis 2013 insgesamt 3,5 Millionen Euro im Finanzhaushalt festgeschrieben sind. Aber bis 2013 - das sind ja noch mindestens vier Jahre - besteht das Problem der Essensversorgung unserer Kinder weiter. Wir haben deshalb in der Mensa-Kommission eine Übergangslösung am Standort der jetzigen Cafeteria konzipiert. Der benachbarte Musikraum soll zur Ausgabeküche umgebaut und der jetzige Cafeteria-Raum soll mit Bierischen und Bänken ausgestattet werden. Der avisierte Catering-Service LUNA soll und will die erforderlichen Küchengeräte mitbringen, so dass wir nur die reinen Umbaumaßnahmen von etwa 20.000 Euro zahlen müssen. Dafür ist die Zeit der Sommerferien vorgesehen; der Förderverein sorgt vorerst für die Finanzierung und wir werden dafür sorgen müssen, dass über Spenden eine Refinanzierung erfolgt.

Diese kleine Lösung soll in einer ersten Stufe im geschützten Haus 40 Plätze für 40 gleichzeitig Essende schaffen. Weiterer Platz kann unter den Arkaden realisiert werden. Im Winter muss für diesen Bereich geprüft werden, wie hier für einen Wetterschutz und eine temporäre Beheizung gesorgt werden kann und behördlicherseits auch darf. Das Cafeteria-Angebot soll parallel erhalten und verbessert werden. Das Pausenprogramm wird so angepasst, das mindestens drei bis vier Essensdurchläufe möglich sind. Wir hoffen, dass alles so verwirklicht werden kann, dass die Schüler dieses Angebot auch annehmen.

Wir danken an dieser Stelle den tatkräftigen Mitgliedern der Mensa-Kom-

mission, insbesondere den Architekten Herrn Rathke und Herrn Becher und Frau Waldhofer-Becher sowie Frau Martens, Frau Rath und ganz besonders Frau van Rinsum, die bis heute das Projekt ganz wesentlich vorangebracht hat.

Prof.-Dr.-Ing. Thomas Richter

Vorstand der Gesamtelternvertretung

WIE DAS SCHULJUBILÄUM GESTALT ANNAHM

Das Jahrhundert- Unternehmen

Bereits im Frühjahr 2007 fiel der Startschuss für die Planung der Jubiläumsfeierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen unserer Schule. Frau Sabine Rath hielt seitdem die Fäden in der Hand. Ohne ihren Einsatz und das Engagement einiger ihrer Kollegen wäre das Unternehmen kaum denkbar gewesen. Unermüdlich trommelte sie immer wieder die verschiedenen Komitees, die sich inzwischen gebildet hatten, zum gemeinschaftlichen Gedankenaustausch zusammen, bis das Projekt langsam Formen annahm. Das war für die Schulleiterin Ulrike van Rinsum sicherlich eine enorme Entlastung, vor allem, weil sie plötzlich eine „Schulleiter-Stellvertreter-Doppelrolle“ spielen musste - eine Meisterleistung!

Bettina Köpke und ich hatten uns entschieden, an der Organisation des Balls teilzunehmen. Worauf wir uns da eingelassen hatten, war uns in dem Moment nicht so richtig klar, aber man wächst ja bekanntlich mit seinen Aufgaben. Große

Feiern hat jeder schon einmal organisiert, aber das hier hatte doch eine ganz andere Dimension. Aber durch die fachliche Beratung durch Herrn Wenzel („Capital Catering“), der uns unter anderem auch



Wo sollen die alle sitzen? Bettina Köpke, Andrea Behr und Wolf Weyermann vom Ballkomitee beim Verteilen der Plätze zum Jubiläumsball im Palais am Funkturm

in die brandschutz-technischen „Geheimnisse“ einer Ballplanung einweihte, bekamen wir nicht nur in diesem Bereich viele nützliche Hinweise.

Der finanzielle Druck, unter dem die Schule bei der Planung stand, war allgegenwärtig, denn für eine dem Anlass gerecht werdende Feier standen keine öffentlichen Gelder zur Verfügung. Ohne die von uns und unseren Mitstreitern akquirierten großen und kleinen Sponsoren hätte sie ihm nicht Stand halten können. Und dass wir in so angemessenem Rahmen wie dem des „Palais am Funkturm“ feiern konnten, verdanken wir unter anderem der Vorarbeit unseres früheren Schulleiters Dr. Eberhard Waldau: Der ADAC wurde unser Hauptsponsor und der Druck dadurch etwas kleiner - wir wissen es sehr zu schätzen.

Die Tombola, zu deren Vorbereitung wir am Ende tagelang in den Seminar-

räumen von Wolf Pikart im Keller neben der Sporthalle mit all den mühsam zusammengetragenen Preisen „kampieren“ durften, wurde ein voller Erfolg. Durch die Mithilfe der eifrigen Losverkäufer sowie von Clara, Isabella und Elise an der Gewinnausgabe, zu denen sich später neben Herrn Scherbel, Herrn Voss (was wäre das AGD ohne die beiden?) und Maxi noch andere Helfer gesellten, konnten wir den Ansturm auf die Preise bewältigen. Dank allen für den enormen Einsatz!

Eine große Herausforderung war die Tisch- bzw. Sitzordnung, hatten wir uns doch vorgenommen, Platzwünsche zu erfüllen. So ähnlich oder sicherlich noch schlimmer muss es sich anfühlen, wenn man Stundenpläne schreibt „Chapeau“ den betroffenen Lehrern! Bettina Köpke und ich wussten zum Schluss nahezu auswendig, wo jeder der rund 900 Ballgäste sitzen werde und träumten nachts schon von den zahlreichen Doppelnamen, die uns so manches Bein gestellt hatten, wenn beispielsweise die Kinder plötzlich anders hießen als die Eltern. Viel Unterstützung bekamen wir von Frau Stache, sie übernahm als Kassenwart des Schulfördervereins (SFV) dankenswerter Weise die finanzielle Abwicklung der Kartenbestellungen.

Dass unser AGD etwas Besonderes ist, wurde schon beim Festakt klar, denn ohne dieses kreative Potential bei Schülern, Lehrern und Ehemaligen wäre er niemals so gelungen. Nicht nur der Klang des großen Orchesters mit seinen rund hundert Musikern unter der Leitung von Dr. Burggaller - er, seine Schüler und

die Coaches haben sehr viel Zeit in die Proben investiert, sondern auch die so geistreichen Überleitungen zu den Rednern, die durch Schüler aus Kursen von

sam mit Frau Prof. Weinmiller weiterentwickelt wurden. Sie konnten auf Einladung der Bezirksstadträtin Frau Otto mit dem Kunst-Leistungskurs im Rahmen



Andrang an der Ausgabe der Tombola-Gewinne. Rechts der frühere Schulleiter Dr. Eberhard Waldau

Frau Kruska, Frau Pölk, Frau Still, Herrn Lindenberg und Herrn Pischon engagiert in Szene gesetzt wurden, waren ein Genuss.

Zu den offiziellen Laudatoren gehörten der Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf, Norbert Kopp, und der damalige Staatssekretär Eckart Schlemm sowie der „Alte Arndter“ Prof. Dr. Ulmann Lindenberg (Abitur 79). Aber auch aus den Reihen der Schule gab es viel zu sagen, und so stellte der Architekt Großmann – Vater eines jungen Arndters – die gemeinsam mit der Architektin Frau Prof. Weinmiller und anderen Mitstreitern entwickelte Version zum Thema „Mensaprojekt“ vor. Nike Schäfer und Julia Scheibe (beide Abitur 2007) präsentierten als ehemalige Schülerinnen des Kunst-Leistungskurses von Herrn Harms exemplarisch für das Projekt „Mensa“ ihre architektonischen Entwürfe, die im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft Kunst/Architektur gemein-

einer Ausstellung in Kooperation mit der Architektenkammer Berlin im Rathaus Zehlendorf schon vorgestellt werden.

Einer der Höhepunkte war zweifellos die Gesangeinlage der Familie Dasch und zwei ebenfalls Alten-Arndtern, Felix Mundt und Ruth Franke, mit der sie eine wunderbare Kostprobe ihres Könnens gaben, und gleichzeitig auch unserer Schule eine echte Liebeserklärung machten. Mit dem anschließenden Rückblick auf ihre AGD-Laufbahn dankte Annette Dasch vor allem Frau van Rinsum für deren Zuspruch, an ihr musikalisches Talent zu glauben.

Beim Sekttempfang in der „Ehrenhalle“ war dann Raum für kleine Wiedersehens-Feiern und gemeinsame Fotos. Das reichhaltige Buffet im Ballsaal bot eine gute Grundlage für die folgende Ballnacht, in der Marcel Stefansson (12.Klasse) mit seiner Zauberkunst beeindruckte. Die

Live-Band, von der Robert Baum (Abitur 2004), der das Diner am Flügel begleitete, später abgelöst wurde, sorgte für ein mit allen Generationen gefülltes Tanzparkett bis tief in die Nacht.

Spätestens nach der fast eineinhalb Jahre dauernden Vorbereitung unseres Schuljubiläums ist mir klar, was es bedeutet, ein „Dream-Team“ zu sein. Nicht nur die Zusammenarbeit in unserem Ballkomitee mit Karen Pölk, Mali Zins, Wolf Weyermann (Vorsitzender des Schulfördervereins) und Simone Richter vom Vorstand der Alten Arndter hat viel Spaß gemacht, sondern sowohl die aufmunternden Worte von Frau Christoph, die immer wieder bei uns im Keller vorbeischaute, als auch die nicht nur in dieser Zeit große Hilfsbereitschaft von Hannelore Stodieck und Irene Föge, den Königinnen des Sekretariats, werden uns in dankbarer Erinnerung bleiben. Die Kommunikation mit Frau van Rinsum und Frau Rath, mit den Schülern, die uns unterstützt haben, und mit den engagierten Lehrern war so bereichernd, dass man die zum Schluss immer größer werdenden Anstrengungen gern in Kauf nahm.

Da war er eben, der „Arndter Geist“, den wohl jeder von uns spürte und uns Berge versetzen ließ.

Andrea Behr, Abitur 1977
Vorstand der Alten Arndter

Vorstellungen eines Psychologen

Es freut mich, aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Arndt-Gymnasiums Dahlem zu Ihnen sprechen zu dürfen. Es ist mir leicht gefallen, diese Aufgabe zu übernehmen, weil ich mich am AGD als Schüler wohl gefühlt habe. Ich kann ohne Übertreibung und falsches Sentiment behaupten, dass ich diesen Teil meiner Schulzeit und meines Lebens als besonders angenehm empfunden habe. Daran



Hauptredner beim Schuljubiläum: der Alte Arndter Prof. Ulmann Lindenberg

hatten Mitschüler Anteil, mit denen ich noch heute befreundet bin, Lehrer, die sehr guten Unterricht machten und die mit ihrer ganzen Persönlichkeit bei der Sache und bei den Schülern waren, und eine Schule, an der es viel freundlicher und im Umgang vertrauter zugeht als an jener Schule, von der ich kam.

Ich erinnere mich, wie ich gegen Ende meiner Schulzeit allein auf dem Schulhof umherlief. Es war ein schöner Herbsttag im Jahre 1979, ein Tag wie heute, der Kies knirschte unter meinen Schritten, ich lief für mein Naturell eher langsam vor mich hin, hörte dem Knirschen der Kiesel

zu, und kam zu dem wohligh-schaurigen Schluss, dass es ab jetzt nur noch schlechter, bergab gehen könne. Und zwar schlechter und bergab in dem Sinne, dass eine Kanalisation des Lebensweges, oder wie mir Entwicklungspsychologen später beibrachten, eine selektive Optimierung meiner Entwicklungsoptionen, von nun an unausweichlich sein werde.

Spinoza hat den Satz geprägt: „Omnis determinatio est negatio“, frei übersetzt: Jede positive Begriffsbestimmung erfolgt durch das Verwerfen von Alternativen. Wendet man dies auf den Lebensweg an, so folgt daraus, dass jeder Entwicklungspfad, den man einschlägt, eine Verneinung all jener Entwicklungswege in sich birgt, die man hätte einschlagen können, aber de facto nicht eingeschlagen hat. Für viele Abiturienten ist die Wahl des Studienfaches ein Beispiel für derartige Lebenswegentscheidungen. Bildlich kann man an eine Kugel denken, die auf dem Gipfel eines Berges liegt und die entweder in das eine oder in das andere Tal hinunterrollen kann. Hat sich die Kugel erst einmal auf den Weg in das eine Haupttal begeben, werden die anderen Haupttäler immer unerreichbarer. An jenem Herbsttag spürte ich, dass mich mein Leben als Gymnasiast auf den Gipfel eines solchen Berges gebracht hatte. Ich spürte gleichzeitig die potentielle Energie der humanistischen Bildung und hätte gerne, das gebe ich zu, den Prozess der Festlegung noch ein wenig hinausgezögert.

Gewiss war meine damalige Einschätzung überzogen. Menschen sind keine Kugeln, die ab einem bestimmten Alter den Berg ihres Lebens hinunter rollen. Vielmehr wissen wir aufgrund unserer

eigenen Lebenserfahrung, und die Forschung belegt dies, dass wir auch im Erwachsenenalter Neues lernen können. Wir können ein Instrument oder eine neue Sprache lernen und den Beruf wechseln oder müssen dies sogar. Wir können, um im Bilde zu bleiben, auf halbem Wege Seitentäler unserer Lebensmöglichkeiten entdecken und wie Sisyphos in diese hinaufsteigen.

Am Kern meiner Überzeugung ändern diese Erweiterungen und Abmilderungen allerdings nichts: Das Wesen, der Auftrag, das Privileg der humanistischen Bildung besteht gerade nicht in der Spezialisierung, im Vorwegnehmen des späteren Lebensweges durch Auslassen und Verengung, sondern im Schaffen einer möglichst breiten und tiefen Grundlage, die Wahlmöglichkeiten schafft, statt sie einzuschränken.

Es geht tatsächlich darum, eine umfassende und vielseitige Bildung zu erlangen, ästhetisch-musisch, sprachlich, naturwissenschaftlich und ethisch.

Und damit komme ich zum zweiten Grund, der es mir leicht macht, heute zu Ihnen zu sprechen: Das Arndt-Gymnasium Dahlem hat sich genau dieses Verständnis humanistischer Bildung in jüngster Zeit in seinem Schulprofil verstärkt zu eigen gemacht. Besonders gut gefallen mir der Schwerpunkt auf der Musik sowie die alt- und neusprachlichen Züge als Option. Die Dichte, Vielfalt und Qualität der musikalischen Aktivitäten von der Oper bis zur Big Band sind einfach umwerfend.

Wie Schiller in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen ausführt, können Menschen im, wie er es nennt, ästhetischen Zustand besonders leicht von der Ruhe zur Bewegung, vom Ernst zum Spiel, von Nachgiebigkeit zum Widerstand und vom abstrakten Denken

sichung bitten wir Gitarristen, mehrmals gemeinsam einen kurzen unisono-Ausschnitt eines Musikstücks zu spielen. Dabei erfassen wir die Schwingungen der Hirnströme mit dem Elektroenzephalogramm und nehmen zugleich die Bewegungen der Gitarristen mit Hochge-



Wichtige Gäste im Palais am Funkturm: Von rechts nach links Festredner Prof. Ulmann Lindenberger, Schulleiterin Ulrike van Rinsum, Bezirksbürgermeister Knoop, Herr Großmann, Andrea Behr vom Vorstand der Alten Armdter, Wolf Weyermann vom Schulförderverein

zur Anschauung wechseln. Heutzutage spricht man in diesem Zusammenhang auch vom Flow-Erleben oder von der Funktionslust. So etwas passiert nicht von allein, sondern erfordert Geläufigkeit der gedanklichen und körperlichen Bewegungen; als ungeschickter Tänzer weiß ich, wovon ich rede. Im gemeinsamen Singen und Musizieren kann sich dieser ästhetische Zustand dadurch einstellen, dass die einzelnen eine gemeinsame Vorstellung der Klangbewegung haben, die sie anstreben. Aber wie kann das funktionieren? Wie schaffen es Menschen, diese Vorstellungen zeitlich miteinander zu koordinieren?

In einem unserer Forschungsprojekte am Max-Planck-Institut für Bildungsfor-

schwindigkeitskameras auf. Wir können nachweisen, dass sich die Schwingungen der Gehirne, vermittelt durch kleine Gesten und Blicke, aneinander angleichen, und dass es den Musikern auf diese Weise gelingt, ihre Bewegungen im Bereich von wenigen Millisekunden miteinander zu koordinieren.

Ein weiteres Thema unserer Arbeiten ist die Frage der Trainierbarkeit geistiger Fertigkeiten und Fähigkeiten. Dies wird auch als kognitive Plastizität bezeichnet. Damit ist gemeint, dass unsere geistigen Leistungen nicht ein für allemal festgelegt sind, sondern, ähnlich wie körperliche Leistungen, durch Übung gesteigert werden können. Am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung interessieren wir uns

besonders dafür, wie sich die Trainierbarkeit geistiger Fertigkeiten und Fähigkeiten im Laufe des Lebens verändert. Wir untersuchen diese Frage unter anderem, indem wir Kindern, jüngeren Erwachsenen und älteren Erwachsenen eine Gedächtnistechnik zum Einprägen und Erinnern von Wörtern beibringen und sie diese üben lassen.

Besonders interessant ist der Vergleich zwischen jüngeren Kindern und älteren Erwachsenen. Direkt nach der Instruktion schneiden die älteren Erwachsenen im Durchschnitt etwas besser als die jüngeren Kinder ab, vermutlich deswegen, weil es ihnen zunächst leichter fällt, die angebotene Gedächtnistechnik instruktionsgemäß anzuwenden. Nach einigen Übungssitzungen verändert sich aber das Bild: Die Kinder überflügeln die älteren Erwachsenen. Offensichtlich ist es so, dass die meisten Kinder sich neue Wörter, zum Beispiel Vokabeln einer fremden Sprache, sehr gut merken können, sobald sie gelernt haben, eine geeignete Gedächtnisstrategie anzuwenden.

Dieses Ergebnis mag Sie nicht weiter verwundern; jeder, der schon einmal mit seinen Kindern oder Enkeln Memory gespielt hat, hat sich ähnliches bereits gedacht. Der nächste Befund ist aber vielleicht doch etwas überraschender. Am Ende dieser Untersuchung haben wir für jeden Teilnehmer einzeln ermittelt, wie viele Sekunden lang wir ein Wort zeigen müssen, damit sich der Teilnehmer später in etwa an die Hälfte der Wörter erinnern kann. Genauer gesagt, es gab sechs Listen mit je 16 zu merkenden Wörtern, also insgesamt 96 Wörter, und wir haben für

jede Person die Darbietungszeit pro Wort ermittelt, die sie benötigt, um sich an ca. 50 dieser 96 Wörter zu erinnern.

Es gab enorme Unterschiede innerhalb der Altersgruppen, besonders bei den jüngeren Kindern. Einige unter ihnen brauchen weniger als eine Sekunde pro Wort, um sich später an über die Hälfte der Wörter zu erinnern, andere brauchen knapp sieben Sekunden, das heißt sieben Mal so lange! Es kommt hinzu, dass es sich bei diesen Kindern ausnahmslos um Gymnasiasten handelte bzw. um Kinder der vierten Klassen, die bereits eine Gymnasialempfehlung erhalten hatten, und dass alle Probanden hoch motiviert waren. Mit anderen Worten, die Unterschiedlichkeit in der Schnelligkeit der Auffassungsgabe unterschätzt eher noch das Ausmaß an Unterschiedlichkeit, mit dem Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht tagtäglich umgehen.

Meines Erachtens zeigt dieser Befund, wie anspruchsvoll und schwierig es ist, als Lehrerin oder Lehrer allen Kindern einer Klasse gerecht zu werden. Ein Unterrichtsstil, dessen Gelingen möglichst kleine Unterschiede zwischen Schülern voraussetzt, ist zum Scheitern verurteilt. Stattdessen kommt es darauf an, Formen des Unterrichts zu entwickeln, die individuelle Unterschiede nicht nur zulassen, sondern produktiv nutzen. Auch diesen Gedanken habe ich im Schulkonzept des Arndt-Gymnasiums Dahlem wieder gefunden. Die Förderung individueller und gemeinschaftsstiftender Fähigkeiten, das Arbeiten in wechselnden Gruppen und Angebote an besonders leistungsfähige Schüler, zum Beispiel in der Mathematik

und den Naturwissenschaften, lassen sich hier nennen.

Wie geht es nach der Schule mit dem Lernen weiter? Generell gilt, dass sich geistige Fähigkeiten im Laufe des Erwachsenenalters nicht einheitlich verändern. Die Pragmatik der Intelligenz, das heißt Leistungen, die auf Erfahrungswissen aufbauen, kann bis ins hohe Erwachsenenalter weiter zunehmen. Hingegen nimmt die Mechanik der Intelligenz, das heißt die Genauigkeit, Geschwindigkeit und Koordination der neuronalen Mechanismen, die neues Lernen ermöglichen, im Laufe des Erwachsenenalters ab, bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger.

Man kann dies auch daran erkennen, dass Regionen des Gehirns, die mit dem gleichzeitigen Bearbeiten mehrerer Aufgaben sowie mit Gedächtnisleistungen zu tun haben, ab dem frühen Erwachsenenalter kontinuierlich schrumpfen. Bei Stirnhirn-Messungen mit Magnetresonanztomographen stellten wir fest, dass zumindest ein Teil des Verlustes an Hirnvolumen mit dem Verlust von Nervenverbindungen zusammenhängt. In unseren Forschungen wollen wir unter anderem herausbekommen, ob sich diese Verluste durch Denk- und Gedächtnistraining verzögern lassen. Die entscheidende Frage dabei ist, ob diese Trainings mehr verbessern als nur die Fertigkeit, die trainiert wurde, also die Frage nach dem Transfer, die ja auch aus der Schule gut bekannt sein dürfte. Wenn jemand die ganze Woche lang Kreuzworträtsel löst, kann er immer schneller Kreuzworträtsel lösen, aber nach allem, was wir wissen, ist der Einfluss auf seine allgemeine Wahrneh-

mungsgeschwindigkeit gering, das heißt, diese Person wird das Umschalten der Ampel von Geld auf Rot oder ein sich näherndes Fahrzeug nicht schneller bemerken als zuvor.

Im Gegensatz dazu sucht das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung sowie andere Forschergruppen weltweit nach Trainingsprogrammen, die tatsächlich generelle positive Auswirkungen auf die geistigen Fähigkeiten im Erwachsenenalter haben. Ein Ergebnis steht bereits jetzt fest: Körperliche Bewegung wie Laufen, Walking oder auch Tanzen haben nachweisbar positive Auswirkungen auf die geistige Leistungsfähigkeit, und zwar insbesondere bei jenen, die sich bislang wenig bewegt haben.

Diese Befunde sind, so hoffen wir, gerade für das hohe Alter von großer Bedeutung. Wenn es einem gelingt, Alterungsprozesse zu verzögern, dann lässt sich der Zeitpunkt, ab dem eine selbständige Lebensführung nicht mehr möglich ist, hinausschieben, und die Periode der chronischen Krankheit und Hilflosigkeit, die viele von uns am Ende ihres Lebens vor sich haben, verkürzen. Es lassen sich gesunde Jahre gewinnen und kranke Jahre reduzieren.

Sie sehen, nun ist also doch der Forscher mit mir durchgegangen. Ich bewege mich also zurück zum Anfang, zum knirschenden Kies unter meinen Füßen an jenem Herbsttag im Jahre 1979. Non scholae, sed vitae discimus, heißt es bekanntlich. Aber für welches Leben? Vielleicht ist die Gegenüberstellung zwischen Schule und Leben ja bereits irreführend.

Das Schöne im Erlernen nicht nur der alten Sprachen, sondern auch vieler anderer Fächer liegt doch auch darin, der eigenen Existenz eine historische und geistige Tiefe geben zu können, die sie auf anderem Wege vielleicht nie erhielte. Wo sonst, wenn nicht am Gymnasium soll dies geschehen? Dass ich im Leistungskurs Musik einen vierstimmigen Choral nach den Stimmführungsregeln der Bachzeit setzen sollte und im Leistungskurs Französisch Sartre und Camus las, war nur dann für das Leben nützlich, wenn wir einen Begriff vom Leben haben, zu dem die Bildung von vornherein dazugehört, und zwar als Selbstzweck und nicht als etwas, was sich im Sinne einer von vornherein bestimmbareren Nützlichkeit zu rechtfertigen hätte.

In diesem Zusammenhang bezweifle ich auch, ob die um sich greifende Verkürzung der Schul- und Studienzeiten der Weisheit letzter Schluss ist. Die Erwerbsproduktivität einer Volkswirtschaft lässt sich auch erhöhen, indem man als älterer Erwachsener länger arbeitet und nicht nur, indem man früher mit dem Arbeiten beginnt. Als unsere Tochter vor zweieinhalb Jahren geboren wurde, schrieb uns unserer Versicherungsvertreter auf einer Postkarte: „Ich gratuliere Ihnen zur Geburt Ihrer Tochter. Ihre Lebenserwartung beträgt 101 Jahre!“ Nehmen wir einmal an, das stimmt. Warum soll meine Tochter nur noch zwölf Jahre auf die Schule gehen statt 13, wenn sie 101 Lebensjahre vor sich hat? Warum soll ihr Studium, wenn sie einmal studieren möchte, ein Turbostudium sein? Es erscheint mir angesichts eines immer länger werdenden Lebens widersinnig,

dass unsere Kinder zukünftig jenen Teil des Lebens, der Entwicklungspotential erzeugt und Bildungswege öffnet, möglichst schnell hinter sich bringen sollen, also mithin jenen Teil, um das Bild vom Anfang aufzunehmen, in dem die Kugel zum ersten Mal den Berg hochgeschoben wird.

Mein Blick fällt wieder auf den Schulhof. Es ist der Winter 1977/1978, ein Jahr vor dem Abitur. In der großen Pause beteilige ich mich an einer Schneeballschlacht. Herr Feyerherm winkt einige von uns zu sich und bestellt uns für den nächsten Tag zum Schneeschippen ein. Ich beschwere mich bei Herrn Feyerherm und sage ihm, dass ich es unangemessen finde, ein Jahr vor dem Abitur zum Schneeschippen abkommandiert zu werden. Darauf Herr Feyerherm: Das könne ja schon sein, dass ich das finde. Aber dann sei es wohl auch unangemessen, ein Jahr vor dem Abitur in der großen Pause mit Schneebällen zu werfen. Ich könne nicht zuerst mit Schneebällen werfen und dann die Nase rümpfen, wenn es ans Schippen ginge. Das saß, weil es stimmte, und ich habe es mir gut gemerkt.

Und ich denke an die Skireisen nach Pichl mit Herrn Kasche, dem alljährlichen Höhepunkt des Gemeinschaftslebens. Wie man erkennen kann, waren die Fahrten so beliebt, dass es sich auch Abiturienten nicht nehmen ließen, an ihnen teilzunehmen. Humanistische Bildung ist nicht länger Teil einer national-konservativen oder nationalistischen Grundhaltung, wie dies auch am Arndt-Gymnasium Dahlem zunächst der Fall war, sondern sie bereitet die Schüler vor

auf ihr Dasein als Bürger einer Demokratie, in Deutschland, Europa und der Welt. Das erfordert, in allen Fächern und Gebieten, die Förderung individueller und gemeinschaftsstiftender Fähigkeiten. So wünsche ich dem Arndt-Gymnasium Dahlem, meiner alten Schule, zu seinem 100jährigen Bestehen alles Gute, also nicht zuletzt auch gute Lehr- und Lernbedingungen. Ich wünsche dem AGD die richtige Mischung aus erfahrenen und jungen Lehrerinnen und Lehrern, mit weniger Lehrdeputat, genügend Zeit zur Unterrichtsvorbereitung und kleineren Lerngruppen, und ich wünsche dem AGD zusätzliche Räume, zum Beispiel für eine Cafeteria und eine Bibliothek. Vor allem aber beglückwünsche ich das AGD zu seinem ästhetisch-musikalischen Profil auf der Basis einer humanistischen Bildung. Wie gut es unserer Schule gelungen ist, dieses Profil zu verwirklichen, können wir heute gemeinsam bewundern.

Prof. Dr. Ulmann Lindenberger (Abitur 79)
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Dies ist eine aus Platzgründen gekürzte Version der Rede. Den vollständigen Text findet man unter <http://www.alte-arndter.de/>

GLANZVOLLER AUFTRITT DER
FAMILIE DASCH

Das AGD hat jetzt ein eigenes Lied

Die weltweit gefeierte Sopranistin Annette Dasch, ehemalige Arndt-Schülerin, bereicherte mit ihren Geschwistern

die Feier zum 100jährigen Bestehen des AGD.

„Singen, weil es Spaß macht – so wie in der Schule“ So ähnlich hat sich Annette Dasch kürzlich in einem Interview geäußert. Deshalb verwundert es auch nicht, dass sie auf die Anfrage, ob sie eventuell bei der Hundert-Jahr-Feier des AGD auftreten könnte, die Idee äußerte, man könnte ein Ensemble aus ehemaligen Schulchormitgliedern zusammenstellen. Felix Mundt, Juniorprofessor an der Humboldt-Universität Berlin im Fachbereich Klassische Philologie, erklärte sich sofort bereit, das „Ständchen“ der Wise Guys für uns musikalisch zu arrangieren und den Bass-Part zu übernehmen. Im Hause Franke wurde fleißig getextet.

Dass es sich schließlich um eine kleine Besetzung handelte, lag nicht zuletzt daran, dass wir mit einer Probe auskommen mussten: Nicht nur Annette, sondern auch ihre Geschwister Katrin und Peter sind gefragte Musiker mit einem gefüllten Terminkalender. Nichtsdestotrotz hatten wir sowohl bei der Probe als auch beim Auftritt viel Spaß beim Singen, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass alle drei Daschs trotz ihrer steilen musikalischen Karriere nichts von ihrer Natürlichkeit und ihrem Humor verloren haben.

Annette und Peter haben, von Katrin am Klavier begleitet, im Anschluss mit „La ci darem la mano“ aus Mozarts Don Giovanni und mit dem Walzer „Lippen schweigen“ aus der „Lustigen Witwe“ von Franz Lehar nicht nur ihre brillanten Stimmen unter Beweis gestellt, sondern



Auftritt der Familie Dasch: von links nach rechts Kathrin Dasch, Ruth Franke, Felix Mundt, Peter und Annette Dasch

auch schauspielerisches Talent bewiesen, und Annettes Dankesrede an die Schule im Anschluss produzierte die ein oder andere Träne der Rührung.

Im Hause Franke wurde fleißig getextet. Olaf und Ruth Franke erdachten das nachfolgende Lied:

Happy Birthday AGD

Wir ham erfahr'n,
dass man heut' vor hundert Jahr'n
den Zeitpunkt günstig fand
und das AGD entstand,
Seitdem bist du strahlend schön!
Jeder bleibt bewundernd steh'n!
Alles Gute zum Geburtstag!

Seit Kaisers Zeiten schreiten die Pennäler
hier durch Höh'n und Täler
bangend um das Abitur.
Und sicher zweifelte so mancher Lehrer
so mancher Wissensmehr
"Oh Mann! Wie schaffen die das nur?"

„Refrain“

Ich wünsch' Dir für die nächsten 100 Jahr'
dass das, was gut ist, bleibt, so wie es war,
dass man lernt, und weiß warum
hier am Arndt Gymnasium.

Wir gratulier'n -Oh! -Dir, die Du so jung bist!
Voll Elan und Schwung bist!
Wie man es sonst nirgends find't.
Für uns war das allerhöchste Glück
Die A-G-D- Musik!

Ein Hoch auf das Geburtstagskind!

„Refrain“

Ich wünsch' Dir für die nächsten 100 Jahr'
dass das, was gut ist, bleibt, so wie es war,
dass man singt, und weiß warum
hier am Arndt Gymnasium

(Vor hundert Jahren wollte man wie heute
Nur die besten Leute
Nur das beste Personal
Auch schufteten heute wahrlich ungelogen
nur beste Pädagogen
Für's Bildungsbürgerideal)

Ich grüße Dich, Du edles A-G-D-Gemäuer
Nicht nur mir, Du bist Millionen teuer.
Nie geh' Dir bei Frost die alte Heizung aus
Bleib glücklich, altes Haus!

95 MACHTEN IHR ABITUR

Entlassung in der Rostlaube

Zu klein war unsere Aula für die Abiturienten des Jahrganges 2009 - immerhin waren es 95, und man konnte ihre Familien ja schließlich nicht wieder ausladen. Deshalb mieteten die Organisatoren kurzer Hand den Hörsaal II in der „Rostlaube“ und schon passte es. Geschickt schlängelten sich die Hauptdarsteller beim Einmarsch unter dem Applaus ihrer Gäste durch die Reihen und

nahmen Platz wie bei einer Vorlesung. Nachdem wieder Reden zum Besten gegeben wurden, eingerahmt von einer extravaganten Trommel-Vorführung und wunderbaren Gesangseinlagen von Eva Damm, ließen sich die Abiturienten mit viel Musik und den wie immer netten Fotos „den Berg hinab“ zu Frau van Rinsum geleiten, die zum letzten Mal die Zeugnisse überreichte. Neben den Preisen einiger Fachbereiche wurde auch der Preis des Schulfördervereines für das beste Abitur überreicht, den sich in diesem Jahr zwei Schülerinnen teilten. Alle Beteiligten können auf eine harmonische Feier zurückblicken. Nur eine war nicht dabei: Unsere Aula! Mir hat sie gefehlt.



Fleißige Helfer beim Sektempfang zur Abitur-Entlassungsfeier in einem Hörsaal der FU

Ich finde, man sollte zum Abschluss der AGD-Laufbahn doch noch einmal an den Ort zurückkehren, an dem alles begann. Ein „Auslaufmodell“ im Bezug auf Abifeiern wird sie hoffentlich nicht werden, unsere gute alte Aula...

Andrea Behr

Wir gratulieren zum Abitur

Louis Bahner, Laura Barainsky, Leena Behnisch, Jenny Boldt, Moritz Brensell, Mimi Büchau, Eva Damm, Nesrin El Salman, Romy Englert, Paul-Ole Eriksson, Eileen Fischer, Francesca Franzke, Sebastian Friedel, Max Fydrich, Rebecca Gatzer, Arne Gebhardt, Stina Gebhardt, Paul Geida, Anna Katharina Gern, Gregor Godbersen, Philipp Godbersen, Caroline Gotzler, Melanie Göritz, Julia Haertel, Nina Hafezi Moghaddam, Fynn Hansen, Charlott Harms, Marieke Heinrich, Maximilian Heinrich, Nora Heinrich, David Heiß, Hella Hennig, Nastassja Hentsch, Jonathan Herrmann, Erik Hieke, Theresa Hock, Carl Hoffmann, Friedrich Hoffmann, Kang Hsieh, Christoph Jahntz, Yun-Suk Jang, Sarah Jurchen, Anne Jayamuni Silva, Lisa Kaiser, Hye-Hyon Kang, Bettina Kellermeier, Laura Kerkmann, Canan Keskin, Ariana Knechel, Nicolas Kreft, Christopher Krügelstein, Franziska Krüger, Janina Lassen, Christina Leopold, Lars Liedmann, Julian Liefeldt, Christian Linn, Lara Ludin, Miriam Lüdtke, Lavinia Moegelin, Dankwart Northe, Johanna Ogorowsky, Alexander Omankowsky, Laura von Oppenheim, Jacqueline Pechatscheck, Julius Peters, Annika Piecha, Olga Pochernina, Maria Podorojnaja, Franziska Prinz, Viktor Pötter, Igor Quakatz, Benedicta von Rauch, Mira Rebstein, Robert Reformat, Philip Reiner, Kristin Ressel, Björn Richtering, Lucia Ruge, Victor Santen, Nadja Schadow, Charlotte Schmidt, Angela Schuck, Hans Schultze, Katharina Schwalke, Laura Seinwill, Stefanie Streubel, Lisa Strüven, Magdalena

Thiele, Franziska Wehner, Caroline Wever, Raphael Wildt, Karolina Zimmermann, Matthias Zumpe.

Ansprache der Schulleiterin

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste,

Da wir diese Jahr einen so großen Jahrgang verabschieden, nämlich 95 (!) Abiturienten, mussten wir hier in den Hörsaal umziehen, da unsere Aula zu klein ist und etwa jeder Zweite von Ihnen, liebe Gäste, nicht hätte dabei sein können; die Schülerinnen und Schüler möchten aber ihre Freude mit Ihnen teilen.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie haben das Abitur 2009 geschafft! Herzlichen Glückwunsch! Alle Prüfungen, die Anspannung und bei manchem die Angst, ob es denn wohl klappt, sind nun vorbei. Sie können sich entspannt zurücklehnen! Sie auch, liebe Eltern, auch Sie haben es geschafft! Das, was Sie alles ertragen und aushalten mussten, können Sie Ihren Kindern später einmal rückblickend erzählen. Ohne Ihre Unterstützung und Hilfe wären Ihre Kinder heute nicht hier! Ein großes Dankeschön an Sie!!

Dank auch an die Kolleginnen und Kollegen, die ihr Bestes getan haben, oft auch viel mehr, um Ihren Kindern das Rüstzeug für die Gestaltung ihres individuellen Lebenswegs mitzugeben. Ein Rüstzeug, das Sie, liebe Abiturienten, nun

nutzen müssen. Acht Stunden Fremdbestimmtheit gibt es nicht mehr. Ja, jetzt ist es an Ihnen, etwas daraus zu machen! Jetzt müssen Sie das Zepter selbst in die Hand nehmen! Mittlerweile weiß jeder von Ihnen, dass dies hier nicht das Ende ist. Man lernt nie aus, das kann jeder hier im Saal, der etwas älter ist als Sie, bestätigen. Das Leben hält weitere Prüfungen für Sie bereit, Sie werden neuem Prüfungsstress, der dem Gerade-Entronnenen sehr ähnlich ist, ausgesetzt, manch einer oder eine wird zuerst einmal ins



Die scheidende Schulleiterin Ulrike van Rinsum

Ausland gehen, vielleicht ein soziales Jahr absolvieren oder sich gleich ins Studium stürzen und viele von Ihnen werden in ganz neue Gefilde vorstoßen, von denen Sie momentan vielleicht nur träumen können. Aber alles in allem bin ich überzeugt, Sie können es meistern!

Aber lassen Sie uns ein wenig zurückblicken: Mit vier statt drei siebenten Klassen ging es los! Die Werkstatt Kultur Sprache (heute WÄB) hatte bei der Anmeldung, die dreimal so hoch war als Plätze zur

Verfügung standen, 30 Mädchen und zwei Jungen. Das lag an den besonderen Aufnahmekriterien. Die Jungen waren nicht ganz so gut in den Fächern Deutsch, Musik und Kunst. Aber bei so viel Frauenpower haben sich diese zwei auch schnell aus dem Staub gemacht! Diese Klasse war auch wirklich etwas Besonderes! Nicht nur, weil es die erste und einzige reine Mädchenklasse war: Sie war sehr ehrgeizig und sehr gescheit! Sehr kommunikativ, sehr sozial und vielseitig geschickt! Zum ersten Mal hatten wir auch ausschließlich für das Gymnasium empfohlene Kinder! So zogen die anderen Klassen auf dem Weg nach oben mit und ebenso die erst später hinzugekommenen. Die Frauenpower hat sich mit Beharrlichkeit durchgesetzt und strömte auch in die verschiedenen Kurse der Oberstufe und so können wir heute 95 Abiturienten verabschieden. Von diesen 95 haben 30, also ein ganzes Drittel, eine Eins vor dem Komma! Einfach hervorragend! Im Durchschnitt erreichte dieser Jahrgang die Note 2,2. „Chapeau“, meine Damen und Herren!

Wie Sie alle wissen, ist dies das letzte Mal, dass ich Abiturienten des Arndt-Gymnasiums ins Leben, wie man so schön sagt, entlassen darf. Und ich freue mich sehr, dass es dieser besondere Jahrgang ist! Viele von Ihnen, liebe Abiturienten, habe ich im Unterricht erlebt, manch einer oder eine gehörte zu meinen besonderen Sorgenkindern, fast alle waren mit mir in der 8. Klasse auf Skifahrt, wieder andere von Ihnen hatten bereits in der 9. Klasse eine fantastische Zeit mit mir in Virginia in Amerika. Ich danke Ihnen, dass ich Sie bis heute begleiten und miterleben

durfte, wie sich die eine oder andere Persönlichkeit herausgebildet hat. Das sind die Meriten meines oder unseres Berufs, der mir nach mehr als 25 Jahren immer noch sehr viel Spaß macht!

Liebe Abiturientinnen und liebe Abiturienten, erhalten Sie sich Ihre Kreativität, Ihre Neugier, Ihren Mut und die zugehörige Ausdauer und Beharrlichkeit und vor allem, glauben Sie an sich, dann können Sie fast alles erreichen.

Wie manche vielleicht wissen, ist mein Leitspruch von Hermann Hesse, der an meiner Tür hängt: „Um Mögliches entstehen zu lassen, muss das Unmögliche immer wieder versucht werden!“ Diesen Leitspruch möchte ich Ihnen auf den Weg geben.

Ulrike van Rinsum

REDE DES LEHRERS

Abschied und ein neuer Anfang

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“- „Sie sind beftig in ihrem Begehren und geneigt, das ins Werk zu setzen, wonach ihr Begehren steht. Von den leiblichen Begierden sind es vorzugsweise die des Liebesgenusses, denen sie nachgeben, und in diesem Punkt sind sie alle ohne Selbstbeherrschung.“- „Unmäßigkeit im Essen, Sich Vergreifen am Geld des Vaters, Würfelspiel, Schmausereien und

Saufgelage“ kennzeichnen außerdem die Lage. Kurz: „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen“.

Sokrates, Aristoteles und Plutarch, drei ehrwürdige Philosophen aus dem Griechenland der Antike, von denen diese Zitate stammen, waren sich also in der Diagnose über die Jugend ihrer jeweiligen Epoche ziemlich einig. Und was empfahl Plutarch, der jüngste von ihnen, als Therapie? *„Hoffnung auf Ehre und Furcht vor Strafe... (...). Diejenigen aber, die ... gegen alle tadelnden Vorstellungen taub sind, muss man durch das Joch der Ehe zu fesseln versuchen!“*

Spätestens diese Empfehlungen dürften deutlich gemacht haben, dass weder Diagnose noch Therapie des Plutarch so ganz zeitgemäß, sondern eben „echt antik“ sind, wenngleich ich mir nicht ganz sicher bin, ob nicht doch die Eine oder der Andere von Ihnen einige der gerade genannten Kennzeichen eines allgemeinen Verfalls von Sitte, Moral und Anstand bei der Jugend - zumindest klammheimlich - als durchaus aktuell empfunden hat! Es wird Sie indes nicht verwundern, wenn ich heute ein anderes Lied anstimmen möchte.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie verlassen heute unsere Schule nach sieben Jahren, ich gehe demnächst nach 35 Jahren Tätigkeit am AGD, das heißt, ich war schon da, als Sie noch nicht einmal erdacht, geschweige denn gemacht

waren! Die Duplizität dieser Ereignisse hat mir die Ehre eingetragen, heute ein wenig zurück bzw. vorausblicken zu dürfen, und ich hoffe, Sie werden verstehen, dass mich meine Frankophilie dazu veranlasst hat, die Struktur meiner heutigen Rede der eines klassischen französischen Menüs anzupassen.

Nach dem vielleicht etwas überraschenden, aber hoffentlich Appetit auf mehr machenden Aperitiv folgt nun also als nächster Gang die Vorspeise, das „Hors d'œuvre“. Lassen Sie mich hier einige Beobachtungen und Erfahrungen mitteilen, die ich im Laufe der Jahre mit den Schülern des AGD, also auch mit Ihnen, machen konnte.

Immer wieder erfreut war ich über Aufgeschlossenheit und waches Interesse für neue Stoffe, Probleme, Fragestellungen. Ich habe da Engagement bis hin zu Begeisterung verspürt, Offenheit in der Meinungsäußerung und die Fähigkeit zu kritischer Reflexion konstatieren können. Ich habe Kooperation und Solidarität erlebt, mich auch bemüht, diese zu verstärken, und ich habe immer wieder Sympathie und Verständnis erfahren, wofür ich Ihnen heute noch einmal herzlich danken möchte!

Freilich stehen mir auch Enttäuschungen, Leiden unter dem Leistungsdruck und Konkurrenzkampf, Verunsicherung und Mutlosigkeit vor Augen, Ratlosigkeit angesichts der zu treffenden Berufswahl und selbst massive Existenzängste. Als Lehrer für Geschichte und das neuerdings in einem Akt von Hybris in „Politikwissenschaft“ umgetaufte Fach Politische Welt-

kunde haben mich Ihre Schwierigkeiten im Umgang mit den gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Realitäten unserer Zeit umso betroffener gemacht, als sie nicht selten einen Verzicht auf politisches bzw. zivilgesellschaftliches Engagement zur Folge hatten und zum Teil in einen resignierten Rückzug ins Private mündeten oder aber zu einer unkritischen Einpassung in bestehende Machtstrukturen inner- und außerhalb der Schule führten, bei der opportunistische Untertöne unüberhörbar waren.

Dass ich solche Tendenzen für bedenklich halte, ergibt sich schon allein aus der Tatsache, dass die freiheitlich-demokratische Grundordnung des Grundgesetzes insofern auf eine offene Gesellschaftsordnung hin angelegt ist, als sie erst durch die freie Entscheidung jedes Einzelnen konstituiert bzw. verteidigt wird und nicht durch den demutsvollen Kniefall vor der Autorität staatlicher oder anderer Institutionen! Denn: Wenn Freiheit, Gleichheit und Solidarität die Basis gebildet haben für die Befreiung des Menschen aus seiner Untertänigkeit, Voraussetzungen waren für die Entdeckung seiner Würde, die Vielfalt seiner Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, so gilt es, alles daran zu setzen, die Verwirklichung von Demokratie in allen Bereichen der Gesellschaft, also auch in der Schule!, entschlossen voranzutreiben. Und in diesem Prozess kommt Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, als bildungsmäßig Privilegierten eine besondere Verantwortung zu!

Verehrte Anwesende, es ist Zeit für das Hauptgericht, das im Französischen mit

„plat principal“ bezeichnet wird. „Ich möchte in einer Schule unterrichten, in der Verfassungsphilosophie und Pädagogik übereinstimmen, einer Schule, die demokratische Tugenden wie Konflikt-



Werner Weilhard bei seiner Rede an die Abiturienten 2009

fähigkeit, Toleranz und Kompromissbereitschaft, Bereitschaft zum Engagement sowie Sensibilität für demokratische Spielregeln systematisch einübt. Ich möchte in einer Schule unterrichten, die den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht wird, die ihren Anspruch auf Glück, auf Erziehung zur Glücksfähigkeit ernst nimmt und durchsetzt. Zum Glücklichsein gehören Fähigkeiten. Man muss fähig sein oder es werden, die Welt in ihrer Vielfalt zu begreifen, sich selbst zu verändern und verändernd auf andere einzuwirken, sinnvolle Aktivitäten zu entwickeln, Kreativität und Phantasie zu entfalten, um die Verhältnisse so zu gestalten, dass man mit ihnen und mit sich selbst einverstanden sein kann. Solche Fähigkeiten müssen gelehrt werden, sie können gelernt werden.“

Diese Sätze stammen aus der Rede,

die ich vor genau 30 Jahren aus Anlass der Entlassung der Abiturienten des Jahrgangs 1979 gehalten habe. Auch am Ende meiner beruflichen Karriere finde ich sie nach wie vor richtig! Ich habe seiner Zeit hinzugefügt: „Zu den essentiellen Bestandteilen des Glücks gehören Freiheit, das Erleben von Freiheit, Selbstverantwortung, Ernstgenommenwerden, Partizipation mit dem Ziel der Emanzipation. Mit alledem tut sich die Schule von heute schwer. Einen Grund dafür, dass dies so ist, sehe ich darin, dass ihre materiellen Grundlagen unzureichend sind. Wir brauchen mehr Lehrer und damit kleinere Lerngruppen, großzügigere Räume, vielfältigere Lehrmittel.“

Dass auch diese Forderungen nach über 30 Jahren nach wie vor aktuell sind, halte ich allerdings für einen bildungspolitischen Skandal! Gewiss, es soll nicht gezeugnet werden: Die Berliner Schulpolitik hat in den letzten Jahren Reformen auf den Weg gebracht. Es soll auch nicht bestritten werden, dass einige dieser Reformen durchaus sinnvoll sind. Andere erscheinen hingegen bar jeder Vernunft! Ich denke hier beispielsweise an die Verkürzung der Schulzeit oder an die geplante Verlosung von Gymnasialplätzen.

Wir haben uns in den letzten Jahren bemüht, dem AGD unter Wahrung der wertvollen humanistischen Traditionen ein modernes ästhetisch-musisches Profil zu geben, das eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung anstrebt und nicht nur auf die Schulung rationalen Denkens ausgerichtet ist. Die große Zahl an Neuanmeldungen zeigt, dass dieses Profil angenommen wird. Das AGD von heute

ist attraktiv und gut aufgestellt! Daran haben auch Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, durch ihre schulischen Leistungen, ihre vielfältigen Aktivitäten und das diesen zugrundeliegende Engagement einen großen Anteil, und dafür gebührt Ihnen Dank!

Unsere Forderung an die politisch Verantwortlichen lautet deshalb: Lasst uns in Ruhe unsere Arbeit fortsetzen und verschont uns mit unsinnigen Pseudo-Reformen! Nehmt stattdessen eigene Parolen wie „Bildung hat Priorität“ und „Qualitätssicherung in der Berliner Schule“ endlich ernst und handelt entsprechend! Dazu gehört im Übrigen auch die Erkenntnis, dass es weder das Selbstbewusstsein noch die Einsatzfreude von Lehrkräften sonderlich fördert, wenn man sie vor allem als Kostenfaktor der öffentlichen Haushalte ansieht und dass es falsch war, Hunderte junger Lehrkräfte, die in Berlin ausgebildet wurden und ihr Referendariat mit einem Qualitätsexamen abgeschlossen haben, zur Emigration in andere Bundesländer zu zwingen, anstatt sie in Berlin weiterzubeschäftigen!

Die Mängelrügenliste ließe sich beliebig erweitern. Ich erspare Ihnen und mir dies und möchte zum Abschluss des Hauptgangs ein letztes, ein persönliches Anliegen vortragen. Mich hat am Arndt-Gymnasium immer befremdet, dass eine so traditionsreiche Schule keine adäquate Bibliothek besitzt. Ich bin deshalb der Meinung, dass es an der Zeit ist, diesen Zustand zu ändern, und der festen Überzeugung, dass ein zukunftsfähiges AGD eine modern ausgestattete Bibliothek und Mediathek braucht. Die für die

nächsten Jahre geplanten Erweiterungsmaßnahmen sollten daher unbedingt zu deren Einrichtung genutzt werden, und ich möchte als Zeichen meiner fortwährenden Verbundenheit mit unserer Schule hierzu dadurch beitragen, dass ich einen Teil meiner privaten Bestände an Büchern, Zeitschriften (darunter zum Beispiel die komplette Sammlung des SPIEGEL), Ton- und Videokassetten, DVDs usw. zur Verfügung stelle. Es geschieht dies in der Hoffnung, dass möglichst viele Schüler und auch Lehrkräfte davon Gebrauch machen werden.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, trotz aller Widrigkeiten, Mängel und Unvollkommenheiten im einzelnen, die Sie in persönlicher, pädagogischer und administrativer Hinsicht bei uns am AGD erlebt haben mögen, darf ich Ihnen versichern, dass sich alle Lehrer dieser Schule auf ihre je eigene Weise bemüht haben, den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Ich möchte Ihnen im Namen des gesamten Kollegiums zum Bestehen der Reifeprüfung gratulieren und wünsche Ihnen zunächst erholsame Ferien und für Ihren weiteren Lebensweg Glück und Erfolg. Ich schließe meine Ausführungen – gewissermaßen als Dessert – mit den letzten Versen aus dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ von Bertolt Brecht:

*Ihr aber, wenn es soweit sein wird
Dass der Mensch dem Menschen ein
Helfer ist
Gedenkt unsrer
Mit Nachsicht.*

Werner Weilhard, Studiendirektor a.D.

(Dies ist eine aus Platzgründen gekürzte Version der Rede. Den vollständigen Text findet man unter <http://www.alte-ardter.de/>

ZWEI SCHÜLER SPRACHEN ZUM ABITUR

Dem Arndter-Geist gerecht geworden

Moritz Brensell und Carl Hoffmann hielten in diesem Jahr gemeinsam die Rede der Schüler zum Abitur 2009, die sie in der Form einer Wechselrede gestalteten.

Moritz Brensell:

Liebe Mitschüler, liebe Lehrer, liebe Eltern, Verwandte und Gäste!

Wir sprechen heute für eine Gemeinschaft; eine Einheit, die wenn man sie genauer betrachtet verschiedener nicht sein könnte. Jeder von uns ist einzigartig, dennoch gibt es etwas, das uns alle miteinander verbindet. Wir haben ein Fundament für unsere Zukunft geschaffen, einen ersten Wegweiser für unseren weiteren Lebenslauf erhalten. Teilweise haben wir sieben Jahre, manche auch länger, gemeinsam die Schulbank gedrückt und können nun stolz sein, diese aus den Angeln gehoben zu haben um somit einen Abschnitt unseres Werdegangs beenden zu können.

Carl Hoffmann:

Mein lieber Moritz, ich möchte dich darauf hinweisen, dass unsere sieben Jahre im Vergleich zu den hundert Jahren, die diese Schule inzwischen existiert, doch eher gering erscheinen, sie für uns jedoch

nicht weniger prägend waren. Dieses Jahr wurde zum hundertsten Mal die Schulbank gedrückt. Unser Jahrgang schließt ein Jahrhundert von historischer Bedeutung mit vielen Höhen, aber auch Tiefen ab. Nicht nur wir verlassen zum hundertjährigen Bestehen diese Schule, sondern leider auch andere tragende Säulen, namentlich Herr Michael, Herr Rahn und Herr Weilhard, die etwa 40 Jahre ihre



Die Abiturienten Moritz Brensell und Carl Hoffmann sprachen in der „Rostlaube“

Energie in diese Fakultät gesteckt haben, sie nahezu die Hälfte ihres Bestehens mit prägten und den ausgezeichneten Ruf, der unserer Schule vorausseilt voll und ganz rechtfertigten. Ebenso verlässt uns bedauerlicher Weise Frau van Rinsum als engagierte Schulleiterin.

Ich habe das Gefühl, dass wir Teil eines Wechsels sind, der sich momentan an unserer Schule vollzieht, was aber nicht zwangsläufig negativ ist. Für viele altbekannte, schulprägende Gesichter rücken junge neue nach, die statt Erfahrung vielleicht etwas mehr Elan in die Schule bringen und oftmals sogar den optischen Anblick unserer Schule verbessern. Ich denke, die richtige Mischung an Lehrern

macht's, denn letztendlich sind sie der Grund, ob man mit Freude oder Langeweile im Unterricht erscheint.

Moritz Brensell:

Carl, erinnerst du dich, wie wir jeden Tag aus allen Himmelsrichtungen zur Schule kamen; doch durch welche motivierenden Kräfte wir jeden Morgen uns auf diese beschwerliche Reise machten, war fraglich. Einige von uns fanden ihre Motivation in der Musik und genossen in ihrer Schulzeit eine gezielte Förderung, andere fanden sie in diversen Freundschaften, die hoffentlich über die Schule hinausgehen werden, und wieder andere fanden ihre Motivation in der Liebe, welche unter Umständen sogar so weit ging, dass man sich nicht nur ein Doppelzimmer auf der Abifahrt teilte, sondern auch den gleichen Abitur-Durchschnitt hatte.

Wir würden unseren Jahrgang nie als Vorzeigjahrgang beschreiben, aber sicherlich als einen charakterstarken Jahrgang, der die verschiedensten Typen aufweist. Wir haben gemeinsam viel erlebt: Wir waren in Krakau und Prag auf Gedenkstättenfahrt, in Weimar, London, Stockholm und auf der Skifahrt in Österreich. Auf diesen Kurs- und Klassenfahrten, die als lernfördernd ausgeschrieben waren, wurde auch der ein oder andere „Oachkatzelschwoaf“ gemeinsam mit den Lehrern konsumiert, und man bekam erstmalig die Chance, die Lehrer von einer ganz anderen Seite kennen zu lernen, die das Verhältnis zwischen uns und den Lehrern erheblich stärkte. Die Entwicklung, die ein jeder hier durchlaufen hat, und die Erfahrungen, die wir sammelten, haben uns zu denen gemacht, die wir heute sind.

Aber wenn man von grundsätzlich ver-

schiedenen Persönlichkeiten spricht, wie charakterisiert man dann eine solche Meute? Survivor, XXL-Familie oder vielleicht doch ein Sack Flöhe? Wir denken, auf diese Frage gibt es keine wirkliche Antwort. Macht euch selber ein Bild, fragt nach, redet miteinander, knüpft neue Freundschaften, sammelt weiter Erfahrungen, und ihr werdet im Stande sein, die Frage ganz differenziert für euch selbst beantworten zu können.

Carl Hoffmann:

Beim Thema Meute/Familie fällt mir spontan die Mottowoche ein, lieber Moritz. Weißt du noch, wie wir als Hippies verkleidet im Schulgebäude Musik machten und gemeinsam sangen? Und Herr Harms im Kunstunterricht ein Foto von uns machte? In diesem Moment wurde mir bewusst, dass auch, wenn wir nicht der homogenste Jahrgang sind, wir vielleicht nicht alle die gleichen Interessen haben und als Jahrgang außerhalb der Schule nicht viel gemeinsam unternehmen, doch ein ungeheurer Zusammenhalt in unserer Stufe herrscht, wir gemeinsam Sachen durchziehen und uns alle toll miteinander verstehen. Dies wurde uns auf der Bildungsreise nach Calella bestätigt, auf der im Vergleich zu anderen Jahrgängen doch erstaunlich viele mitkamen. Ebenso fingen unsere Kommentare nach Referaten im Unterricht immer mit dem Satz „Ich fand es sehr gut, dass...“ an, um vielleicht den einen oder anderen Punkt mehr für unseren Mitschüler zu erkämpfen. Wir denken, dass wir in dieser Hinsicht dem so oft erwähnten „Arndter Geist“ sehr gerecht wurden, was uns hoffen lässt, dass wir uns auch nach dem Abitur noch auf dem einen oder anderen Dahlemer Tagen wiedersehen werden.

Wir waren nicht der fleißigste Jahrgang, aber haben durch Zusammenhalt und durch von den „Päkos“ vermittelte Disziplin (auch wenn sie zur Notenbekanntgabe 15 Minuten zu spät erschienen) ein gutes Gesamtergebnis abgelegt. Es gab viele Abiture mit einer Eins vor dem Komma. Als Gesamtergebnis erreichte unser Jahrgang einen Durchschnitt von 2,2.

Moritz Brensell:

Zu guter Letzt möchten wir den Leuten danken, die uns in unserer Schulzeit begleiteten und diese um einiges erträglicher machten. Den Freunden, die uns bei Problemen halfen und uns wieder aufbauten, den Lehrern, die uns ohne große Verluste über den spitzsteinigen Weg führten und natürlich unseren Familien, insbesondere den Eltern, die uns Entschuldigungen schrieben, uns zur Schule brachten, wenn wir zu spät dran waren und uns auch sonst auffingen, wenn man nicht wusste, was zu tun ist.

Carl Hoffmann:

Wir blicken auf eine unvergessliche 13-jährige Schulzeit zurück, die unser Leben geprägt hat und unsere Zukunft prägen wird. Jetzt ist es für uns an der Zeit, den nächsten Schritt zu gehen, die nächste Hürde zu nehmen und diese ebenso gut zu meistern. Ein erfolgreiches Leben traue wir jedem von uns zu, die Grundlagen sind gelegt, es liegt in unseren eigenen Händen, etwas daraus zu machen.

Ein verspäteter Dank

Es ist nun mittlerweile knapp drei Jahre her und - hoffentlich - nicht zu spät, meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Im Jahre 2006 wurde ich als Abiturient mit dem Preis der Alten Arndter ausgezeichnet. Neben der Freude über diese Anerkennung wurde ich natürlich auch finanziell bedacht. Die Freude ist noch immer da, das Geld habe ich mittlerweile verbraucht. Nachdem ich mich zu Schulzeiten noch etwas zu sehr auf den humanistisch-altsprachlichen Fokus unserer Schule gestützt hatte, nutzte ich das Geld für einen Sprachkurs in Paris. Die gewonnenen Kenntnisse werden mir hoffentlich noch für die angestrebte Tätigkeit auf dem Gebiet des Völkerrechts von Nutzen sein. Ich danke noch einmal herzlichst!

Anton Petrov (Abitur 2006)

AUSKLANG BEI DER SCHÜLERINNEN-
RUDERRIEGE AM WANNSEE

In den Abschied gerudert

Es ist nicht die „Ruder-Riege Wannsee“, von der hier die Rede ist, es waren Frau van Rinsum, Herr Rahn und Herr Weilhard, die zu ihrer Abschiedsfeier ins Haus des „Schülerinnen-Ruderverbands Wannsee“ geladen hatten. Und wie sie gefeiert wurden! Es ist schon überraschend, welch fachfremde Talente in den Lehrern schlummern. Da standen sie auf der „Bühne“, sangen Lieder nach bekannten Melodien mit wunderbar auf die Protagonisten abgestimmten Texten und amüsierten sich dabei königlich – ein Genuss für das Auditorium. Professionellere Töne schlugen die „E-Beats“ an, die Band der Klasse 9w, die den Abend musikalisch begleitete und sogar einen eigens für

Frau van Rinsum getexteten Song zum Besten gab.

In den vielen Reden klang immer wieder an, welche großen Lücken die drei Gastgeber des Abends hinterlassen. Jeder von ihnen sei ein Baum für unsere Schule gewesen, so verglich sie metaphorisch Frau Rath in ihrer Laudatio: Man konnte sich anlehnen, fühlte sich geschützt, und sie gaben einem Luft zum Atmen. Bezeichnend für Frau van Rinsum sei, fand Frau Rath, dass sie immer aktiv sei, sich niemals schone, die Bedürfnisse anderer ernst nehme und sich selbst auch für Kleinigkeiten nie zu schade sei. Herr Pikart an Herrn Weilhard und Herr Haase an Herrn Rahn gaben einen persönlichen Rückblick auf gemeinsame Zeiten. In ihren wechselseitig an Frau van Rinsum gerichteten, sehr humorvollen Ansprache skizzierten Herr Michael und Frau Münstermann noch einmal die kleinen gemeinsamen Erlebnisse, Ereignisse und Eigenschaften, durch die Frau van Rinsum, die seit 1983 an unserer Schule war, für ihre Kollegen unvergesslich bleiben wird. Die Schülervertreter Sven und Lucia gaben ein „Schüler-Echo“ zum Besten – sie hatten über eine lange Zeit Stellungnahmen von Schülern zu Frau van Rinsum in einem Buch zusammenzutragen.

Und es flossen auch Tränen: Frau van Rinsum fiel es sichtlich schwer, sich von ihrem AGD zu trennen. Während ihre beiden Kollegen in den verdienten Ruhestand treten, rudert sie weiter, aber sie rudert nun leider für eine andere Mannschaft. Das hätte vielleicht nicht zu sein brauchen, wenn vom bisherigen Schulleiter Dr. Fielitz irgendwann Signale

gekommen wären, als er 2007 plötzlich krank geschrieben wurde – immer wieder, mehr oder weniger kommentarlos, und das fortlaufend über Wochen und Monate, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand in diesem Jahr. Hätte Frau van Rinsum diesen Verlauf geahnt, so hätte sie bestimmt versucht, ihren nächsten „Karriereschritt“ am AGD zu machen und sich nicht um die Schulleiterstelle am Paulsen-Gymnasium beworben. Wir wünschen ihr von Herzen Glück und beglückwünschen die „Paulsaner“ zu dieser Direktorin, die wir uns noch eine Zeit lang mit ihnen teilen durften. Denn bis in die Sommerferien hinein traf man Frau van Rinsum im AGD an, wo sie versuchte, ihre Zelte abzubauen und den Weg für ihre Nachfolgerin zu ebnen.

Andrea Behr

Ein herber Verlust für das AGD

Studiendirektor Wolf-Dietrich Pikart hielt eine sehr persönlich gehaltene Rede zur Verabschiedung seines Kollegen Werner Weilhard. Wir veröffentlichen sie in Auszügen:

Lieber Werner, ich bin mir nicht sicher, ob alle hier im Saal wissen, wo wir herkommen. Du kommst aus Emmendingen, das liegt in Südbaden bei Freiburg; ich komme aus Karlsruhe, das liegt in Nordbaden. Du, Werner, warst mir gleich sympathisch, als ich dich vor fast 30 Jahren kennen gelernt habe. Ich war einer deiner ersten Referendare. Du hast die halbe Franzö-

sisch-Lehrerschaft Berlins ausgebildet! Ich habe von dir wirklich viel gelernt. Das Wichtigste war, die Schüler immer ernst zu nehmen, kritisch und selbstkritisch zu bleiben und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: Das sind die Schüler und ein guter Unterricht. Wir haben damals übrigens schon vieles gemacht, was heute als ultramodern gepriesen wird. Dazu fällt mir nur das Sprichwort ein: „Alter Wein in neuen Schläuchen“. Ich kann das Wortgeklingel mit den Kompetenzen wirklich nicht mehr hören.

Dann haben sich unsere beruflichen Wege getrennt. Ich blieb in Schöneberg, du am AGD in Dahlem. Später sind wir gemeinsam Seminarleiter gewesen und seit sieben Jahren Kollegen am AGD. Ich konnte mir ein Bild machen, was für einen kleinen, aber feinen Fachbereich du am AGD auf- und ausgebaut hast. Du hast für Französisch als dritte Fremdsprache geworben, wohl wissend, dass wir der einzige Fachbereich sind, der von der Werbung abhängt. Machen wir schlechten Unterricht oder sind die institutionellen Rahmenbedingungen zu schlecht, dann geht das Fach in die Binsen! Du hast dafür gesorgt, dass wir immer Leistungskurse anbieten konnten, elf hast du selbst zum Abitur geführt. Du hast den Schüleraustausch mit Périgueux installiert, eine alljährliche organisatorische Sisyphusaufgabe. Du hast insgesamt in all den Jahren vielleicht 1500 Schüler unterrichtet. Wenn man die alle fragen würde, was du für einer bist, dann würden sie sagen: Werner Weilhard ist ein Guter!

Deine Pensionierung ist ein herber Verlust für das AGD. Du warst einer von

den Dinosauriern, die große Fußstapfen hinterlassen haben. Ein Nachfolger wird es schwer haben sie auszufüllen!

Dein Vater war Bürgermeister in Konstanz. Konstanz heißt so irgendetwas wie Beständigkeit. Das hat irgendwie auf dich abgefärbt. So hast du dich konstant dagegen gewehrt, deine Frisur der gängigen Mode anzupassen. Seit 30 Jahren gab es keine Veränderung bis auf ein paar graue Haare. Konstant bis du jeden Tag mit Anzug und Krawatte in die Schule gekommen. Du vertrittst Konstanz als gesunden Konservatismus.

Ich habe mir überlegt, was ich dir zum Abschied schenken könnte. Bordeauxweine hast du alle selber, Bücher stapeln sich bis zur Decke, Weiswein trinkst du gar nicht so oft – deshalb habe ich dir eine Kiste „Tannenzäpfle“, das Bier aus unserer badischen Heimat mitgebracht. Prosit, Werner!

STUDIENDIREKTOR WOLFGANG
HAASE AN ULRICH RAHN

Auf zu den Wonnen eines fröhlichen Landmanns

Mir wurde die eher unverdiente Ehre zuteil, anlässlich Ihres bevorstehenden Überganges vom Nützlichen zum Wesentlichen – im Volksmund Pensionierung genannt – eine Würdigung laut werden zu lassen oder, um es gebildeter zu formulieren: eine Laudatio. Nun ist es mit dem Lobpreis so eine Sache: Schon Friedrich Nietzsche sagte ganz richtig:

„Im Lobe ist mehr Zudringlichkeit als im Tadel. „So wird denn jenes insbesondere von Menschen, die mit der Fähigkeit zur Selbstkritik geschlagen sind, oft als weit unerträglicher empfunden denn diese, fürchtet auch der Redner, und will daher versuchen, so tief wie möglich zu stapeln.“

Somit komme ich zum Schluss, dass durchaus nicht jeder aus dem Kampf an der Schulfront scheidende Kollege ersetzbar ist. Ihr Fortgang, lieber Herr Rahn, wird uns noch lange daran erinnern, wie vortrefflich es war, dass jemand unseren Fachbereich leitete - lange Jahre de facto, dann, viel zu spät, endlich auch de iure, der ein Höchstmaß an Sachkompetenz mit persönlicher Integrität, Hilfsbereitschaft und Uneitelkeit verband. Man könnte mit Karl Kraus geradezu sagen: „Zur Vollkommenheit fehlte ihm nur ein Mangel.“

Fast. Denn, um einen solchen aufzuspüren, könnte auf die mehr oder minder ungefilterte Weitergabe, was natürlich eine Unterstellung ist, Ihrer gesamten Fachpost, die sogenannten Umläufe, verwiesen werden, welche von uns meist ungelesen weitergereicht wurden und wohl einen doch leicht problematischen Hang Ihrerseits zur Perfektion offenbarten, der Sie sicherlich enorm viel Schweiß und Lebenszeit kostete.

Doch lassen Sie uns gemeinsam zunächst einige Stationen Ihrer beeindruckenden Lebensleistung in Erinnerung rufen: Während der Laudator gerade sein Abitur in Angriff nahm, legten Sie 1971 Ihr Erstes Staatsexamen mit einer Prü-

fungsarbeit zum Thema „Theoretische und taktische Probleme der KPD während des Kapp-Putsches“ ab – offenbar schon damals voll der Erkenntnis, dass die beste Theorie nichts bewirkt ohne eine realistische Taktik. So blieben Sie denn, als Sie 1974 Ihren Dienst am AGD antraten, nicht nur Ihrem historischen Lieblingsthema des ersten deutschen Demokratie-Versuches im Rahmen der Weimarer Republik treu, sondern auch dem Grundsatz, Ihren Gesprächspartnern neben brillanten theoretischen Ausführungen stets auch praktikable Lösungen anzubieten.

Übrigens unter beispielgebendem Verzicht auf jede Form von Redundanz, welcher im Kollegium Schule machen sollte. Originalität, ja einen sehr eigenen bitteren Humor, bewiesen Sie sicherlich nicht erst, als Sie eine Facharbeit zum Thema „Die Bedeutung des Marquis de Sade im Kontext der Französischen Revolution“ betreuten. Spekulationen darüber, inwieweit Ihre Erfahrungen als Junglehrer mit dem damaligen Schulleiter Dr. Schoele inspirierend hinsichtlich der Themenstellung gewirkt haben könnten, sollen hier allerdings tunlichst unterbleiben.

Ihr Interesse an der Erdung didaktischer Theorien führte 1979 zu einem Lehrauftrag an der FU, zwei Jahre später dann zur Übernahme des Fachseminars Geschichte im 6. Schulpraktischen Seminar Steglitz, einer Tätigkeit, der Sie bis 1992 nachgingen, ab 1982 parallel zu Ihren Aufgaben als Fachleiter für Geschichte an unserer Schule. Als Seele des Fachbereichs jahrelang unermüdlich tätig, wurden Sie als Nachfolger von Jürgen

Liedtke dann endlich nach 25 Jahren realer Leitungstätigkeit auch förmlich zum Fachbereichsleiter der Gesellschaftswissenschaften ernannt.

Im Namen sicherlich nicht allein des Fachkollegiums möchte ich Ihnen für die vorbildliche Erfüllung Ihrer Aufgaben sehr herzlich danken. Sie waren stets mit Rat und Tat zur Stelle – und nicht erst dann, wenn man Sie darum bat.

Jetzt kommen Herausforderungen ganz neuer Art auf Sie zu, und es wäre seltsam, wollte ein Jüngerer Ihnen schlaue Ratschläge geben. Zudem soll man ja bekanntlich „das Schicksal nicht mit Vorschlägen verärgern“, da es „zu viel Wert auf seine eigenen Einfälle“ legt (Wag-gerl). So bleibt zunächst nur zu hoffen, dass Sie angesichts der bevorstehenden neuen Lebensphase kein „Zahnweh im Herzen“ tragen, wie es Heinrich Heine einmal formulierte.

Bestimmt hilfreich hinsichtlich Ihrer Zukunftsgestaltung, lieber Herr Rahn, dürfte allerdings das wahre Wort von Karl Kraus sein: „In zweifelhaften Fällen entscheide man sich für das Richtige.“ Aus eigener Erfahrung möchte ich Sie nachdrücklich in dem Bestreben bestärken, auf Ihrem Anwesen in Birkenwerder die Wonnen eines fröhlichen Landmannes zu genießen. Eigentlich bedarf es keiner Bestätigung, dieses Lebenselixier zu begreifen; denn – und dies ist ein ganz ernst gemeinter Rat: „Man erholt sich in seiner wilden Natur am besten von seiner Unnatur, von seiner Geistigkeit (...)“, woran sich Friedrich Nietzsche allerdings selbst nicht hinreichend hielt.

Sport, gesunde Ernährung und weitere Lektüren mögen ja nicht schaden – und selbstverständlich kaufe und lese ich Ihr Erstlingswerk, aber es ist eben auch wahr, dass unser Intellekt nur eine Seite unseres Wesens darstellt. Und selbst die Tugend „wird (...) frischer aufstehen“, „wenn (sie) geschlafen hat“ (F.Nietzsche). Lassen Sie beide - Intellekt und Tugend - also getrost mal ruhen! Selbst Goethe, der schlaue Heuchler, gelangte in einem Anfall von Ehrlichkeit zu der Feststellung: „Wenn man alle Gesetze studieren sollte, so hätte man gar keine Zeit, sie zu übertreten.“

Ich wünsche Ihnen, den das Schicksal privat mächtig gebeutelt hat, viel Freude an und mit Ihren Söhnen - und sei es oftmals auch noch so schwierig: Etwas Wesentlicheres als liebevolle Elternschaft gibt es nicht in unserem Leben. Abschließend bleibt mir nur zu sagen: Quasi als Gegengift gegen jahrzehntelange Lehrertätlichkeit mag Marie von Ebner-Eschenbachs Wort heilsam wirken: „Alberne Leute sagen Dummheiten, gescheite Leute machen sie.“

Wolfgang Haase

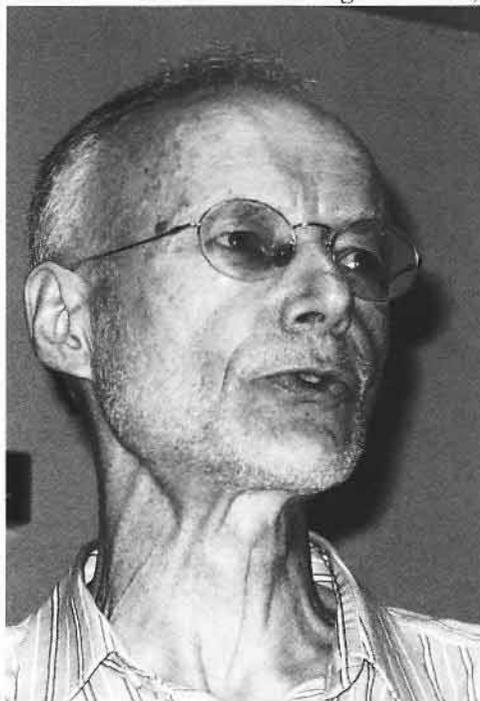
ABSCHIEDSWORTE DER SCHÜLERSPRECHER

Eine Lücke, die kaum zu schließen ist

Die Schülersprecher Lucia Rathke und Sven Liebig richteten in Vertretung aller Schülerinnen und Schüler am AGD einige Worte des Abschieds an Frau van Rin-

sum, Herrn Rahn und Herrn Weilhard. Sie übergaben ein Buch mit Eintragungen aller Schüler. Hier Auszüge aus den Reden:

Als wir uns Gedanken darüber gemacht haben, wie wir in Worte fassen, was all die Schülerinnen und Schüler Ihnen gerne zum Abschied hätten sagen wollen,



Ein herber Verlust: Ulrich Rahn

sind wir auf die Idee gekommen, einfach alle Schüler unserer Schule anzuschreiben und zu fragen, was denn ihrer Meinung nach das Besondere an Ihnen und Ihrer Arbeit am AGD war.

Lieber Herr Rahn, lieber Herr Weilhard, wenn Sie unsere Schule verlassen, verlässt auch ein Stück Arndter-Geist das AGD. Es gibt nicht viele Lehrer bei uns, die es verstehen, gleichzeitig streng, fair

und trotzdem beliebt zu sein. Was Sie beide aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ausgezeichnet hat, war vor allem Ihr unerschöpfliches Wissen und Ihre Fähigkeit Schüler für ihr Fach zu begeistern. Ihre Liebe und Begeisterung zum Fach war ansteckend und inspirierend.

Herr Rahn, viele Schüler haben uns gesagt, dass Sie überhaupt erst dafür gesorgt haben, dass man angefangen hat, sich für Politik oder Geschichte zu interessieren. Eine Schülerin hat uns geschrieben:

„herr rahn hat mein politisches interesse sehr geweckt! seitdem lese ich jeden tag zeitung und informiere mich über alles genaustens. besonders gut fand ich, dass er immer sehr aktuelle themen in den unterricht miteinbezogen hat. man merkt, dass er wirklich ahnung von seinem fach hat.“

Sie haben erreicht, dass die Schülerinnen und Schüler sich eben nicht nur für das Fach interessieren, sondern dieses Interesse weit über die Schule hinausreicht trotz des zunehmenden Desinteresses vieler Jugendlicher an Politik. Denn neben fachlicher Tiefe haben Sie es verstanden, den Unterricht immer auch interessant für die Schüler zu gestalten.

Lieber Herr Weilhard, in gleichem Maße wollen wir betonen, wie sehr Sie dazu beigetragen haben, welchen Stellenwert Französisch als Sprache an unserer Schule hat. Man muss sich nur daran erinnern, dass es regelmäßig Französisch-Leistungskurse bei uns an der Schule gibt, obwohl Französisch „nur“ dritte Fremdsprache ist. In Berlin

gibt es weniger als zehn Schulen, an denen dies der Fall ist. Französisch ist quasi konkurrenzlos das Wahlpflichtfach Nummer Eins an unserer Schule. Das haben wir Ihnen zu verdanken. Sie haben



Werner Weilhard

es verstanden, nicht nur Französisch als Fach zu vermitteln, sondern auch den Schülern das französische Lebensgefühl und die Faszination an der Sprache nahe zu bringen. Sei es durch das Singen der französischen Nationalhymne oder das Erlernen unaussprechlicher französischer Zungenbrecher.

Liebe Frau van Rinsum

Bei Ihnen fällt es uns besonders schwer zusammenzufassen, wofür wir Ihnen dankbar sein müssen. Der Einsatz, den

Sie als Schulleiterin zweier Schulen und gleichzeitig Stellvertreterin bei uns leisten mussten, ist unvergleichlich und muss sicherlich seinesgleichen noch suchen. Wir trafen Sie an, wann immer man in die Schule kam, sei es dienstags nach dem Orchester, freitags um sieben oder auch am Wochenende morgens. Welche Belastung Sie auf sich genommen haben, um Ihrer Dreifachposition gerecht zu werden, kann man sich sicherlich kaum vorstellen. Neben all dem Stress, den Sie hatten,



Ein Lied der Kollegen für Ulrike van Rinsum

haben Sie immer die Arbeit der Gremien an unserer Schule unterstützt. Gerade als Schulsprecher hätten wir uns von einer Schulleiterin keine bessere Unterstützung wünschen können, als von Ihnen. Sie haben sich immer Zeit genommen, wenn Schülerinnen und Schüler mit ihren Problemen ins Sekretariat kamen und haben sich oft selbst darum gekümmert. Bei Ihnen stand immer eine Tür offen.

Es lässt sich kaum beschreiben, wie viel Engagement und Einsatz Sie in die zahlreichen größeren Projekte an unserer Schule gesteckt haben. Hier zwei Beispiele: Die jungen Schülerinnen und Schüler können heute dank Ihnen hoffen, bald

in einem Neubau warmes Mittagessen zu haben, obwohl es ein harter Kampf war, das Geld dafür bewilligt zu bekommen. Ihnen ist es zu verdanken, dass nie Stunden wegen zu geringer Lehrerkapazitäten ausfallen mussten. Trotz der dramatisch schlechten Lehrer-Ausstattung an unserer Schule haben Sie es erreicht, dass es am Ende doch gepasst hat.

Was auch immer Sie gemacht haben, Sie taten es stets mit großer menschlichen Wärme. Besonders treffend sind hier die Worte einer Schülerin aus der 8. Klasse, die uns schrieb: „Frau van Rinsum war wie eine Mutter für alle!“

Sie alle drei werden eine große Lücke hinterlassen. Eine Lücke in der Schule, aber auch eine Lücke in den Herzen vieler Schülerinnen und Schüler. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, dass das AGD ohne Sie nicht die gleiche Schule sein wird wie zuvor. Wir werden Sie vermissen!

RUHESTAND NACH 35 JAHREN AM
AGD

Bewegender Abschied von „Sir Michael“

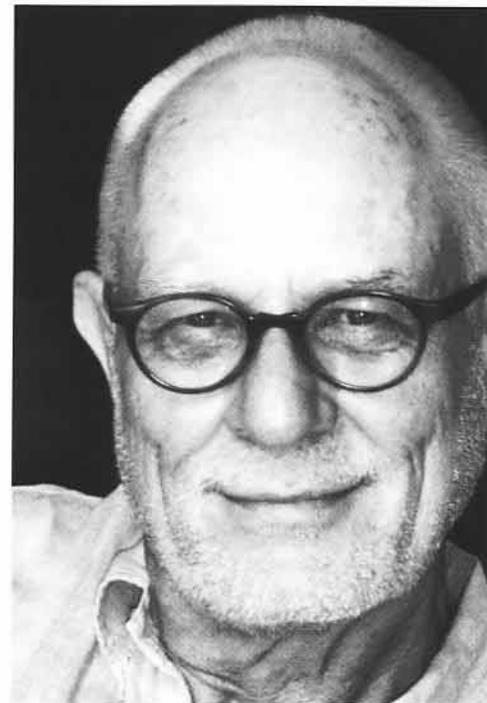
Klaus Michael, eine der markantesten und meistgeschätzten Persönlichkeiten unserer Schule, ist zum 1. April dieses Jahres nach über 35-jähriger Tätigkeit am Arndt-Gymnasium in den Ruhestand verabschiedet worden. Am 1. Dezember 1943 im sächsischen Bautzen geboren, hatte er die Nachkriegsjahre mit seiner

Mutter in mehreren Flüchtlingslagern verbringen müssen, bevor sich für die Familie schrittweise eine neue Zukunft in Berlin eröffnete. Nach dem Besuch der Süd-Grundschule legte er im Jahre 1964 sein Abitur an der Zehlendorfer Droste-Hülshoff-Oberschule ab, um anschließend ein Studium der Anglistik und Romanistik aufzunehmen, welches er in Berlin und an der University of London absolvierte. Im Schuldienst wechselte er nach einjähriger Tätigkeit an der Erich-Kästner-Grundschule 1973 ans Arndt-Gymnasium, dem er bis zu seiner Pensionierung treu blieb.

Als anerkannte und von Schülern ebenso wie von Kollegen sehr geschätzte Fachautorität in seinen Fächern Englisch und Französisch erwarb er sich höchstes Ansehen. Interessiert und engagiert, kommunikativ und hilfsbereit, freundlich und humorvoll, vor allem aber immer „gentlemanlike“ – so erlebten ihn das Kollegium und die Schülerschaft. Seine Fächer unterrichtete er mit großer Freude in allen Jahrgangsstufen und brachte mit britischem Humor und Understatement englische Wesensart und Kultur den Schülern näher, weshalb er bei den Schülern stets nur „Sir Michael“ hieß. Dass er während seiner Dienstzeit neben fachlichem Ansehen auch großes Vertrauen bei den Schülern genoss, zeigt die Tatsache, dass er viele Jahre Vertrauenslehrer war.

Für die Schule und über Schulgrenzen hinaus engagierte sich Klaus Michael in sehr verschiedenen Bereichen. In den 80er Jahren initiierte er gemeinsam mit Ulrike van Rinsum den Austausch mit unserer englischen Partnerschule in West-

minster/London, der bis heute besteht. Ebenso organisierte er einen Austausch mit einer Privatschule in Malibu (Kalifornien). Er leitete eine große Zahl von



„Sir Michael“

Klassenfahrten und Exkursionen für die Schüler und organisierte zahlreiche Kursfahrten ins In- und Ausland. Viele Referendare verdanken ihm die Einführung in ihren Beruf.

Die festlich gestaltete Abschiedsfeier für Klaus Michael in der Aula der Schule war überwältigend. Nicht nur jetzige und ehemalige Kollegen sowie Freunde erschienen, sondern auch unzählige Schüler und Ehemalige, die teilweise aus der Ferne angereist waren. In zahlreichen Reden wurde seine Tätigkeit am Arndt-

Gymnasium gewürdigt. Besonders anrührend und ein besonderes Zeichen der Verbundenheit mit Klaus Michael waren jedoch die Reden, Lieder und Danksagungen der Schüler. Am Ende seiner Abschiedsrede fasste er selbst sein Wirken so zusammen: „Für mich sind nun die Berge von Korrekturen vorbei, vorbei sind ebenso die vorbereitungsintensiven Leistungskurse, ganz zu schweigen von den Korrekturen und Zweitkorrekturen der Abiturarbeiten, vorbei aber auch die originellen, witzigen Schüleräußerungen, vorbei der Charme ganzer Schülergenerationen, ihre Schlagfertigkeit, ihr Humor und ihre Anhänglichkeit.“ Auch den Tag seines Abschieds sah er als Tag der Dankbarkeit seinen Schülern gegenüber, die „mit ihrer Offenheit und ihrem Humor wesentlich zu meiner Freude an diesem Beruf beigetragen haben.“

Wir danken Klaus Michael für all das, was er für das Arndt-Gymnasium getan hat, und hoffen, dass er der Schule weiterhin verbunden bleibt. Wir wünschen ihm viel Unternehmungsgeist, dazu Gesundheit, viel Freude und weiterhin seinen ungebrochenen Humor und Charme, den wir alle so lieben.

Bettina Esders, Studienrätin

AUS DEM VORSTAND

Im Mittelpunkt das Jubiläum

Vor einem Jahr hat an dieser Stelle Andreas Tosberg seinen Rücktritt vom Posten des Vorstandsvorsitzenden ver-

kündet. Anfangs übernahm ich diese Funktion kommissarisch, Anfang 2009 nun bin ich offiziell zur Vorsitzenden berufen worden. Obwohl ich zuerst Zweifel hatte, dieses Amt auch ausfüllen zu können, sehe ich jetzt, dass sich für mich zum Glück nur wenig geändert hat: Mir obliegt zwar nun die Leitung der Jahreshauptversammlung und ich darf Ihnen hier aus dem Vorstand berichten. Ansonsten geht die Arbeit im Vorstand wie gewohnt weiter, denn jeder in unserem



Die neue Vorsitzende der Freunde des Arndt-Gymnasiums, Bettina Köpke, sprach zu den Abiturienten. Hinter ihr Ulrike van Rinsum

engagierten Team, bestehend aus Andrea Behr, Simone Richter, Wolf Pikart, Dietrich von Thadden und Andreas Tosberg, weiß genau, was von ihm erwartet und wann er gebraucht wird und erfüllt seine Aufgaben mit Freude, ohne dass es viel Initiative einer Vorsitzenden bedarf.

Und Aufgaben gab es genug: Die größte Herausforderung im letzten (Schul-)jahr war zweifellos die 100-Jahr-Feier des AGD, zu deren Organisation wir um Mithilfe gebeten wurden, was für Andrea Behr, Simone Richter und mich außer Arbeit und schlaflosen Nächten auch jede Menge Spaß und Freude am Gelingen des Balles brachte.

Sehr erfreulich war auch die Zusammenarbeit mit dem Schulförderverein, besonders Herrn Weyermann, ohne dessen Kompetenz der Ball vielleicht zu einem finanziellen Fiasko geworden wäre! So bleibt es zwar auch weiterhin bei zwei Schulvereinen, doch diese sind sich in letzter Zeit deutlich näher gekommen.

Das zweite große Projekt war die Arbeit an der neuen Stammrolle, meiner persönlichen Domäne, die hoffentlich zum September druckfrisch vorliegen wird. Ursprünglich war ein Erscheinen zum Jahresanfang geplant, doch aus finanziellen Gründen musste das Projekt etwas aufgeschoben werden. Auch ist es kostengünstiger, sie zusammen mit den „Dahlemer Blättern“ zu verschicken. Die neue Ausgabe geht an alle Mitglieder, die in den letzten Jahren regelmäßig ihren Beitrag – mindestens 12 € – gezahlt haben, und beinhaltet wieder eine alphabetische Aufstellung der lebenden Ehemaligen ab Abijahrgang 1930, hoffentlich mit aktuellen Adressen und – neu! – E-mail-Adressen. An dieser Stelle eine Bitte: Teilen Sie uns Veränderungen mit, damit wir immer möglichst aktuell bleiben. Im nächsten Jahr soll dann wieder ein Ergänzungsblatt erscheinen.

Als drittes Projekt haben wir uns unsere Homepage vorgenommen, die demnächst als Link unter der Seite des Arndt-Gymnasiums (www.arndt-gymnasium.de) in neuem Outfit zu sehen sein wird. Hier hat sich Wolf Pikart tatkräftig und mit viel (Computer-)Sachverstand eingesetzt. Also: Schauen Sie mal rein!

Ansonsten kümmern wir uns weiterhin

um das leibliche Wohl bei den größeren Schulkonzerten und Jazz-Events, freuen uns über die Beliebtheit unserer Shirts und Jacken, haben wieder, diesmal mit Unterstützung von Herrn Heidiger und seinem Deutsch-Leistungskurs den Sekt Empfang für die Abiturienten (ein extrem leistungsstarker Jahrgang übrigens!) ausgerichtet und werden uns bei der Einschulung der 5. und 7. Klassen vorstellen. Das Bierzelt am Dahlemer Tag ist inzwischen zur Tradition geworden. Die meisten dieser Aktivitäten bescheren dem Verein einen Gewinn, der es uns ermöglicht, die Schule in den Bereichen Sport (hauptsächlich Rudern), Musik (überwiegend Orgel) und Reisen (Zuschüsse für die Lehrer) zu unterstützen und Extrawünsche zu erfüllen.

Ich hoffe, die Vereinsmitglieder sehen es mir nach, dass ich allerdings den Gewinn eines Konzertabends am Anfang dieses Jahres für einen anderen Zweck bestimmt habe: Da am nächsten Tag in der Schule für Helene – das lebensbedrohlich an Leukämie erkrankte Baby zweier Ehemaliger – eine Knochenmarks-Spenden-Aktion stattfinden sollte, haben sich die Alten Arndter mit den Einnahmen des Abends an den Kosten beteiligt. Außerdem konnten wir auch mit einer Rundmail auf die Aktion aufmerksam machen, die sehr erfolgreich war, vielleicht sogar der kleinen Helene das Leben gerettet hat!

Die „Dahlemer Blätter“ liegen weiterhin in Dietrich von Thaddens guter journalistischer Hand, diesmal unterstützt von Andrea Behr. Dietrich von Thadden könnte es sich allerdings vorstellen, demnächst etwas kürzer zu treten. Bisher wollten

wir auf sein journalistisches Fachwissen, in vier Jahrzehnten als Zeitungsredakteur, bei RIAS und Deutschlandradio erworben, nicht verzichten – falls aber ein Journalist unter den Ehemaligen ist, der es sich vorstellen könnte, bei den „Blättern“ mitzuhelfen, würde es uns freuen, die Redaktion um ein neues Mitglied zu erweitern!

Um unser Haus in der Kluckstraße kümmernt sich Andreas Tosberg weiterhin als Verwalter, nicht immer eine leichte Aufgabe, da es zwar viel zu tun gäbe, aber leider das Geld fehlt – also immer noch ein eher unerfreuliches Kapitel! Auch sonst könnte es finanziell besser aussehen. Wir bitten an dieser Stelle einmal mehr um Spenden und regelmäßige Beitragszahlungen, die von uns festgesetzten 12 € jährlich (!) stellen den Mindestbeitrag da, gedacht vor allem für diejenigen, die erst am Anfang ihres Berufslebens stehen und noch nicht mehr geben können.

Zum Schuljahresende mussten wir uns leider nicht nur von zwei Lehrern verabschieden, die viele Schülergenerationen begleitet haben, nämlich von Herrn Rahn und Herrn Weilhard, sondern auch von Frau van Rinsum, die als Schulleiterin zum Paulsen-Gymnasium wechseln wird. Fast zwei Jahre hat sie die Schule stellvertretend geleitet, über Monate im Ungewissen, ob Dr. Fielitz zurückkehren würde. Sie hat es großartig gemacht, es war für uns als Verein der Ehemaligen eine Freude, mit ihr zusammenzuarbeiten! Wir werden Frau van Rinsum sehr vermissen, und ich bin sicher, dass sie es auch am Paulsen-Gymnasium durch ihre verständnisvolle, positive und offene Art

schaffen wird, Lehrer, Eltern und Schüler für sich einzunehmen. Wir wünschen ihr alles Gute!

Gleichzeitig sind wir gespannt auf die neue Schulleiterin, Frau Dr. Stäbe-Wegemund, mit der wir bereits ein hier veröffentlichtes Gespräch führen durften. Sie war uns sofort sympathisch, und ich bin mir sicher, dass die gute Zusammenarbeit, an die wir uns in den letzten zwei Jahren gewöhnt haben, mit Frau Dr. Stäbe-Wegemund fortgeführt werden wird. Ich freue mich schon darauf!

Bettina Köpke

KASSENBERICHT

Wieder kein Preis der Alten Arndter

Es geht weiter knapp zu auf den Konten der Freunde des Arndt-Gymnasiums: Als dieser Bericht entstand, verfügten wir über rund 12.000 Euro. Davon sind die Kosten für diese „Dahlemer Blätter“, für die neue Stammrolle und für die jährliche Überholung der Orgel zu bezahlen. Auch von Lehrerseite gibt es Wünsche: Ein Buch entstand über Ernst-Moritz Arndt und will im Herbst mitfinanziert werden: Großzügige Spenden sind also erbeten.

Im Jahre 2008 betrug unsere Einnahmen 18.689 Euro gegenüber 12.074 Euro im Vorjahr – eine deutliche, dankend akzeptierte Steigerung um rund 50 Prozent. Rund 11.000 Euro waren Beiträge und Spenden; bei Veranstaltungen nahmen wir rund 4.300 Euro ein. Die Ausgaben

waren mit rund 20.300 Euro deutlich höher als 2007. Davon erhielt die Schule 6.839 Euro; der größte Einzelposten war hier mit über 3.400 Euro die Reparatur und das Nachstimmen der Orgel. 1.200 zahlten wir an Lehrer, die Klassen auf Auslandsreisen begleiteten. Sie erhalten vom Land Berlin keinerlei Zuschüsse. Mit 1.100 Euro beteiligten wir uns an der gärtnerischen Neugestaltung des Vorplatzes der Schule. Der Preis der Alten Arndter in Höhe von 500 Euro für Verdienste um das AGD konnte 2008 mangels geeigneter Kandidaten nicht vergeben werden, auch 2009 fand sich übrigens niemand, der für den Preis würdig gewesen wäre.

In diesem Jahr sind bisher an Beiträgen und Spenden 2.314 Euro eingegangen, eine vergleichsweise geringe Summe; das ist freilich kaum beunruhigend, weil die meisten Zahler uns Geld erst nach dem Eintreffen der neuen „Dahlemer Blätter“ mit dem stets beiliegenden Überweisungsvordruck zukommen lassen. Für die Festschrift zur Hundert-Jahr-Feier nahmen wir fast 2.400 Euro ein, dazu kamen geringere Einnahmen aus dem Verkauf von T-Shirts mit dem Logo der Schule.

Sorge macht uns das Haus in der Kluckstraße. Die Mieteinnahmen sind so gering, dass Andreas Tosberg, der die Immobilie verwaltet, uns ein größeres Darlehen noch nicht zurückzahlen konnte. Die Renovierung des Hauses lässt auf sich warten. Im Vorstand verstärkt sich der Eindruck, dass der Alte Arndter Herbert Bohm uns mit der Übertragung des Hauses ein Danaer-Geschenk gemacht hat.

Dietrich von Thadden

Zur Erinnerung: Mindestbeitrag zwölf Euro

Wir müssen noch einmal daran erinnern, dass der Mindestbeitrag für die Mitglieder des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums erhöht wurde: Von sechs auf zwölf Euro pro Jahr. Der Vorstand hatte die Klagen des Schatzmeisters erhört und einen entsprechenden Beschluss gefasst. Da die meisten Alten Arndter, die durch ihren Beitrag berechtigt sind, die „Dahlemer Blätter“ zu beziehen, ohnehin mehr als sechs Euro jährlich zahlten, ist dieser Beschluss angemessen, auch für diejenigen, die noch Taschengeld von ihren Eltern beziehen. Viele aus unserem Kreise überweisen übrigens seit Jahren deutlich mehr als den Mindestbeitrag – dafür sei ihnen herzlichst gedankt.

Die Festschrift ist noch zu haben

Die zum hundertjährigen Jubiläum des Arndt-Gymnasiums erschienene Festschrift ist noch nicht ausverkauft. Interessenten können sie noch erwerben. Sie kostet 19 € zuzüglich 3 € für Porto. Schriftlich kann sie bestellt werden im Sekretariat des AGD, Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin, oder bei Bettina Köpke per Fax: 030-831 39 39 und per E-Mail: bettina.koepke@web.de

Beeindruckt von der Jubiläumsfeier

Heute möchte ich Ihnen gern etwas über das Hundert-Jahr-Fest und die Festschrift schreiben. Es könnte Sie vielleicht interessieren, was ganz Alte Arndter empfunden haben. Vom Abiturjahrgang 1939 waren wir nur noch zu dritt anwesend. Zwei sind 87, ich bin 86 Jahre alt. Eine große Zahl unserer Freunde hat das Ende des schlimmen Zweiten Weltkriegs nicht mehr erlebt.

Meine Freunde und ich waren uns absolut einig, dass die Jubiläumsfeier hervorragend gelungen ist. Die Organisation war erstklassig! Frau Bettina Köpke und ihrem Team gebührt höchste Anerkennung! Ich war sehr froh darüber, mit welcher Begeisterung die jungen Arndter dabei waren. Das Sinfonie-Orchester und alle musikalischen Beiträge waren besonders eindrucksvoll. Ein so tolles Orchester unter einem so engagierten Dirigenten und so ausgezeichneten Solisten haben wir damals nicht gehabt.

Die Reden und der Festvortrag haben ein gutes Bild von den heutigen Problemen der Schule vermittelt. Mich hat besonders der spontane Beifall bei der Rede des Bezirksbürgermeisters gefreut, als er sich so für das Gymnasium einsetzte.

Zur Festschrift: Es ist nicht einfach, eine hundertjährige Geschichte einer Höheren Schule mit allen geistigen Strömungen der jeweiligen Zeit darzustellen. Trotzdem ist es aus meiner Sicht gelungen, das

zu tun. Von uns ist leider niemand angesprochen worden, etwas an Material über den Abschnitt von 1931 bis 1939 als Zeitzeuge beizutragen. Man hätte sich ja auch selbst melden können, wenn man es nur gewusst hätte. Überhaupt nicht erwähnt sind unsere ausgezeichneten Lehrer. Hier möchte ich ganz besonders Oberstudienrat Dr. Kurt Liebmann erwähnen. Er war kein Nazi und für das AGD ein erstklassiger Verwalter und Organisator. – Über unsere Lehrer der alten Schule, ausgezeichnet gebildet und voller Begeisterung für ihr Fach, wäre noch viel zu sagen.

Heute kann man es kaum nachempfinden, was es für uns bedeutet hat, vor der Gedenktafel in der Aula mit so vielen Namen unserer Freunde und Kameraden zu stehen. Sie wurden von einem verbrecherischen Regime in den Tod geschickt.

Dr. Dieter Redlhammer (Abitur 1939)

Lieber Herr von Thadden,

Ich sende herzliche Glückwünsche zur Hundert-Jahr-Feier des AGD. Ich freue mich, weiter mit meiner alten Schule in Verbindung zu sein und dass Sie weiterhin den Verein betreuen. Das ist viel Arbeit, aber wertvoll besonders für uns Alte Arndter.

Sie bestätigten mir, dass ich wohl einer der Ältesten der überlebenden „Alten“ bin. Ich fand noch ein Klassenbild von 1930 in der Obersekunda. Ich sende eine Kopie für das Schularchiv.

Frederick K. Rabel (Abitur 1932)

Fünzig Treffen in 35 Jahren

Der Sommerausflug 2008 führte die in Bayern wohnenden Alten Arndter am 6. Juni nach Nürnberg. Die hochinteressante Rundfahrt durch die Altstadt mit Besichtigung der Burg, der St. Sebaldus- und der Frauenkirche war bei herrlichem Wetter ein besonderes Erlebnis. Mittags empfing uns der in Nürnberg lebende Alte Arndter Dr. Axel Pactzke zu einer festlichen Tafel in seinem Restaurant „Vivere“ und war uns anschließend ein wertvoller Führer durch das Germanische Nationalmuseum. Nach einer gemütlichen Heimfahrt landeten wir wieder in München. Dabei waren Eberhard Avé-Lallemant (Abi 43), Wolfgang Demmler (67), Konrad Haas (44), Matthias Hartwich aus Bamberg (76), Lieselotte Huch-Hallwachs (49), Fritz Krümmel (43), Philipp Kühne (39), Eckart Lau (51), Axel Pactzke aus Nürnberg (56), Henry Ruschke (67), Hubertus Spindler (41), teilweise begleitet von Partnerinnen oder Partner, sowie die Schreiberin dieser Zeilen.

Am 29. November 2008 trafen wir uns zum Mittagessen und adventlichen Kaffeetrinken im Münchener Rathaus mit 28

Teilnehmern, zu denen auch Wolfgang Christian aus Stuttgart (Abi 43) gehörte. Sieben von uns hatten an den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum unserer Schule in Berlin teilgenommen und berichteten darüber. Wir stießen auf den Arndter-Geist an, als bekannt wurde, dass wir uns in Bayern in den letzten 35 Jahren insgesamt fünfzig Mal getroffen hatten. Wer wollte da noch über eine Auflösung unseres Vereins diskutieren? Uns in Bayern soll alles recht sein, nur nicht die Auflösung der Freunde des Arndt-Gymnasiums.

Lioba Betten (67)

JAHRGANG 1944: TREFFEN IN BREMERHAVEN

Vom Fischgang und Containerschiffen

„Mit 83 alle Jahre wieder“ – so könnte unser Treffen vom 20. bis 23. Juni 2009 nach einem gemeinsamen Beschluss die Erwartung begründen, trotz altersgemäßer Umstände in jedem Jahr an einem neuen Ort unsere Freundschaft zu vertiefen.

Unser Freund Burkhard Kothe lud uns ein, nach Bremerhaven zu kommen, und wir ahnten schon, was uns bevorstehen würde. Bereits während der Anfahrt zum „Schaufenster Fischereihafen“ bot sich ein eindrucksvolles Bild der Anlagen und der typischen Atmosphäre dieses Hafens dar. In einem Fischrestaurant tauschten wir die aktuellen Erlebnisse und Begebenheiten aus und steckten voller Erwartung auf die nächsten zwei Tage.

FOTO KIRSCH

ANDREAS KIRSCH

Schmiljanstraße 12
12161 Berlin - Friedenau
fon 030 - 851 93 36
mail@FotoKirsch.com
www.FotoKirsch.com

Der folgende Sonntag begann mit dem Besuch des Meeresmuseums, in dem die Welt der Fischerei, ihre Arbeitsbedingungen und die Tierwelt erläutert wurden. Zur Ergänzung folgte die Besichtigung eines unmittelbar vor unserem Hotel liegenden Fischdampfers, in dem wir uns durch die engen Kojen drängten und auf dem Deck die Seeluft zu spüren

gerde weckte, landeten wir in der Räumerei, eingehüllt in dünne Plastikmäntel und umgeben vom typischen Geruch aus den Räucherammern.

Höhepunkt des Tages war die Besichtigung der gewaltigen Anlagen des Übersee-Terminals, in dem Fahrzeuge umgeschlagen und verladen werden und der



Der Jahrgang 1944 traf sich in Bremerhaven (zum Teil mit Ehefrauen): Frau Buetow, Gerhard Buetow, Burkhard Kothe, Berta Knabbe, H.-Friedrich Mehmel, Fried Saacke, Ch. Dietrich Breuer, Frau v. Coburg, Harwig v. Coburg, Wolfgang Christian, Wolfgang Mertin, Frau Breuer (von links nach rechts)

gläubten. Höhepunkt des Tages war eine Bahnfahrt zum Museum Burg Bederkesa. Eine archäologische Sammlung von Siedlungsformen zurückliegender Jahrhunderte vermittelte einen eindrucksvollen Nachweis menschlichen Lebens. Der Tag schloss in einem typischen Fischrestaurant.

Am zweiten Tag erlebten wir unter Führung eines sachkundigen Fachmannes das Innenleben der Region: Der Fischfang und die Verarbeitung der Fische sind der wichtigste Faktor, der seit Jahrhunderten ihre Bewohner und ihre beruflichen Bindungen prägen. Durch eine langgestreckte Anlage, in der die Vielfalt der Angebote unterschiedlicher Fischarten unsere Neu-

weltweite Transport von Containern per Satellitensteuerung organisiert wird. Der nach Übersee gerichtete Verkehr gewaltiger Passagier- und Frachtschiffe hat Bremerhaven an die Spitze europäischer Häfen geführt. Zum Abendessen fanden wir uns in der Kapitänskajüte der „Seute Deern“ ein, dem berühmten, ganz aus Holz gebauten Dreimaster, dessen Schicksal zwischen 1919 und heute von bewegten Jahrzehnten geprägt ist.

So endete dieses Wiedersehen in Dankbarkeit und Freude über die gemeinsamen Erlebnisse und gab uns die Hoffnung auf ein neues Treffen im Jahre 2010.

Hartwig von Coburg, Abitur 1944



Fröhliches Beisammensein nach dem Schuljubiläum: vom Jahrgang 1967 trafen sich Klaus Ohnsorge, Leopold Volker Nippe, Maria Hohl geb. Epping, Irmela Wilschke geb. Baumann, Claus-Thomas Erb, Dr. Helmuth Fiebig, Dr. Wilfried Herbst, Dr. Christian Wissmann, Dr. Lore Gewehr (von links nach rechts)

DER JAHRGANG 2004 TRAF SICH Ein großer Schritt für die Menschheit

Ja, das hörte man oft in diesen letzten Juli-Tagen des Jahres 2009. Denn genau acht mal fünf Jahre und fünf Tage, nachdem Neil Amstrong die Mondoberfläche betrat, fand das fünfjährige Abiturtreffen des fünften Jahrgangs nach 1999 statt. Als wenn die Parallelen nicht schon genug seien, so traf man sich an diesem wechselhaften 25. Juli um exakt 18 Uhr 05 vor dem AGD. Nach fünf Jahren, so dachte man, „kann ja noch nicht so viel passiert sein“. Nicht weniger als fünf Ausnahmen lehrten einen Besseres: vier Hochzeiten und ein Kind. Während man selbst noch nicht wusste, wo und wann man seinen Abschluss in der Hand halten wird, wussten andere bereits, mit wem sie die nächsten (hoffentlich glücklichen) Jahre verbringen werden.

Viele Gesichter sah man nach fünf Jahren zum ersten Mal wieder. Es wurde einem bewusst, dass man den Kontakt nicht mied, ihn aber aus irgendeinem Grund auch nicht suchte. Das heißt jedoch nicht, dass man nicht auf mindestens einer der Social-Community-Plattformen „Freund“ war. Letztere gaukeln einem wahrhaft vor, durch das Betrachten der Bilder, der Kommentare und Profile, am Leben der anderen teilzunehmen. Doch tut man das wirklich? Können digital archivierte Momentaufnahmen ein echtes Zusammenkommen ersetzen? Kennt man den Menschen, wenn man weiß, dass er mit „Pommy“, „The Sash“ und „Mareike“ den Sommer 2008 in „USAaaaa!!!“ verbrachte? Wie dem auch sei, man kam dazu, mit so manchen Ex-Mitstreitern aus dem eigenen Jahrgang zum ersten Mal länger zu sprechen. Es war wie eine sehr lange Hofpause nur eben ohne die wenig zu rechtfertigende Mathematik-Stunde danach.



Aber ist es verwunderlich, dass es nun diejenigen sind, die bereits erfolgreiche Bewerbungsgespräche geführt hatten, denen man damals ein gutes Abitur als wahrscheinlich, nicht aber als gegeben attestierte? Dass es diejenigen sind, die damals Freistunden zu „Freiwochen“ ausweiteten und jetzt gerade an der Master- oder Diplomarbeit saßen? Dass es diejenigen sind, mit denen man heute über den Sinn des Lebens philosophiert, die damals in ABI aber nur das BIA („Bier“) sahen? Nunc est bibendum oder errare humanum...?

Es war jedenfalls beruhigend zu sehen, dass irgendwie doch jeder von uns derselbe bzw. dieselbe geblieben ist, immer noch wie damals, als Tischnachbar in der 9. Klasse oder später im LK. Man selbst zu bleiben trotz vieler Veränderungen: das ist die wahre Kunst, welche dieser Jahrgang zu beherrschen scheint.

Das Ableben von zwei sehr prägenden Lehrkräften war noch einmal Gesprächsthema. Man erinnerte sich gemeinsam

an ganz bestimmte Momente, einschneidende Erlebnisse und unvergessliche Zitate. Und wer weiß, vielleicht machten diese, scheinbar unbedeutenden Erfahrungen den einen oder anderen zu etwas mehr als nur zu einem gewöhnlichen Abiturienten. Vielleicht führt das alles bald zu einem weiteren großen Schritt...

Zum fünfjährigen Abiturtreffen kamen 25 von 65.

Maximilian Behr (Abitur 2004)

Für das Duzen unter Alten Arndtern

Liebe Alte Arndter, als noch frischer und junger Alter Arndter bin ich wohl eigentlich nicht in der Position, Ihnen das „Du“ anzubieten. Und dennoch möchte ich es tun. Zu frisch sind nämlich noch meine Erinnerungen an den Hundert-Jahre-Ball, der ein ganz vorzügliches Fest war und dem Jubiläum mehr als gerecht wurde.

Das einzig Bedauerliche war in meinen Augen die weitgehende Trennung der Generationen. Das war sicherlich verständlich, denn viele von Ihnen hatten sich über die Jahre nicht gesehen und erfreuten sich einander umso mehr. Aber als dann Alt und Jung nebeneinander standen, saßen oder tanzten, dann lag immer eine gewisse Neugierde in der Luft – dazu ein Interesse, wann der Andere wohl das Abitur machte, was er damit gemacht hatte, und auch eine natürliche Verbundenheit. Und doch blieb es meist bei dieser Neugierde oder einem zwar freundlichen, doch recht steifen Kurzgespräch.

Und hier denke ich, dass ein einfaches „Du“ das Eis brechen und den Einstieg in eine bereichernde Unterhaltung erleichtern würde. Die jüngeren Alten Arndter – ja, die so desinteressierte Jugend – freuen sich nämlich auf den Gedankenaustausch mit den Älteren. Und so ist es, glaube ich, auch umgekehrt. Es geht hier nicht um ein zwanghaftes Egalisieren wie unter Genossen. Aber was kann uns über Generationen hinweg mehr verbinden als die gleichen Erlebnisse und Erfahrungen am Gymnasium, an dem man die wohl prägendsten sieben Jahre seines Lebens verbrachte? Und wenn dazu dann noch der Arndter Geist kommt, den jeder von uns – manchmal offen, manchmal schon fast vergessen – in sich trägt?

So freue ich mich, viele von Euch am Dahlemer Tag wiederzusehen, vor allem aber auch, viele Neue kennenzulernen.

Anton Petrov (Abitur 2006)

ZUM TODE VON FRITZ FEYERHERM

Schule und Rugby waren sein Lebensinhalt

Am 30. Dezember 2008 starb der Studiendirektor i. R. Fritz Feyerherm. Auf einer Trauerfeier am 10. Januar 2009 sprach die scheidende Schulleiterin Ulrike van Rinsum und seine Patentochter, die Pfarrerin Britta Rostalsky, die 1982 am AGD ihr Abitur machte. Wir veröffentlichen Auszüge aus beiden Trauerreden.

Frau van Rinsum nannte ihn den Sportler schlechthin: Immer aktiv und in Bewegung und mit ganz klaren Vorgaben und Zielen, sehr diszipliniert, immer mit gutem Beispiel voran, durch und durch konsequent und immer für die Schüler engagiert. Sie berichtete, mehr als 15 Mal sei sie mit ihm und fast hundert Schülern in Pichl in Österreich auf einer Skifahrt der 8. Klassen gewesen. Viele dieser Momente würden in ihrer Erinnerung immer lebendig bleiben: Sei es die Lateinvokabeln lernenden Schüler schon vor einer Viertelstunde vor dem Wecken mit der Trillerpfeife, sei es der morgendliche Frühsport der Obies oder Unties, das traditionelle Rugby-Spiel im knietiefen Neuschnee. In seiner bedürfnislosen Lebensweise sei er auf den Skifahrten immer Vorbild für die Schüler gewesen. Wie viel die ganze Schulgemeinde seinem Wirken verdanke, zeige sich schon bei seiner Pensionierung, als die Abiturienten dem Sportplatz des AGD seinen Namen gegeben hätten.

Die Schule und das Rugby hätten das Leben von Fritz Feyerherm ausgemacht, sagte Britta Rostalsky. Ihnen habe er sich mit voller Intensivität gewidmet. Aber eigentlich seien es die Menschen gewesen, um die sich seine Bemühungen stets gedreht hätten. Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Selbstlosigkeit hätten in seinen Augen einen gelungenen Lebensweg ausgemacht. Junge Menschen auf diesen Weg zu führen, sei ihm eine unumstößliche Handlungsmaxime gewesen. Er habe sie fit machen wollen im körperlichen und geistigen Sinne und damit gewappnet für die Härten und Ungerechtigkeiten des Lebens.

„Es mögen die Härten des Lebens, die Fritz Feyerherm in seiner Jugend auszuhalten hatte, zu dieser Haltung beigetragen haben,“ sagte Frau Rostalsky. Von seinem vierten bis zehnten Lebensjahr habe Krieg und danach noch Mangel geherrscht. Mit 13 Jahren habe er seinen Vater aus der Kriegsgefangenschaft wieder bekommen, um ihn zwei Monate später für immer zu verlieren. Sein Vater sei Sportlehrer und Rugby-Spieler gewesen. Des Vaters Wege habe er mit seiner Berufswahl und der Wahl seines Sports beschritten. Die alten Sprachen habe er sich selbst zum Interessengebiet erwählt und schon als Junge mit viel Fleiß morgens vor der Schule studiert.

Fritz Feyerherm habe gewusst, dass einem das Leben nichts schenke, sagte Britta Rostalsky. Alles wolle errungen sein. Dass die Kinder und Jugendlichen nicht nachließen in diesem Ringen, habe er ihnen vermitteln wollen. So mancher sei erst als reifer, erwachsener Mensch

erfüllt von Dankbarkeit über diese harte Schule. Sein Pflichtbewusstsein, seine Einsatzbereitschaft, seine Geradlinigkeit und Kompromisslosigkeit hätten Achtung hervorgerufen; für viele sei er Vorbild gewesen, das sie auch im Älterwerden begleitet habe. Diese Haltung habe ihn aber auch unnahbar gemacht, besonders schwierig für die Menschen, die ihm besonders nahe gestanden hätten, seine Familie. Gefühle zu zeigen, Zärtlichkeiten auszutauschen, seien Regungen gewesen, die nicht in sein Konzept gepasst hätten. Als Vater habe er hervorragend Spiele organisieren und trainieren, lehren und fördern können, aber nur schwer Wärme vermitteln. Aber wenn man ihn gebraucht habe, sei er immer da gewesen.

„Fritz Feyerherm hat an sich selbst eine gewisse Altersmilde beobachtet, die es wohl ermöglichte, dass er zu seinen drei Enkelkindern ein ungewöhnliches Vertrauensverhältnis aufbaute,“ sagte Britta Rostalsky. Aus all diesen Beziehungen und Aufgaben, aus diesen Überzeugungen sei er nun durch den Tod herausgerissen worden.

Zum Tode von Dr. Joachim Matysiak

Am 28. Februar 2009 ist Dr. Joachim Matysiak gestorben.

Manchmal weiss man erst Jahre später, dass das ‚was war, gut war, so wie es war. Bei dem Leistungskurs Deutsch, den wir bei Dr. Matysiak genießen durften, war es uns bald danach bewusst. Wir waren mit

sieben Kursteilnehmern eine sehr intensive und arbeitseffektive Gruppe, haben seinen Unterricht gehasst und geliebt, gefürchtet und genossen. Nie wurde uns Literatur in seinem ganzen Umfange, seiner Tiefe und seiner Bandbreite je wieder so nahe gebracht und intensiv vermittelt, wie in seinem Unterricht in diesen Jahren.

Wenn ein Lehrer das Wunder vollbringt, dass man sich nach vielen Jahrzehnten in unserer schnelllebigen Zeit noch an diese Stunden erinnert, dann bedarf es neben großer Hochachtung eigentlich keiner weiteren Worte. Respekt gebührt einem großen Lehrer, Philosophen und Menschen, der seine Schüler zu führen und zu leiten wusste wie kein anderer, jeden ganz individuell betreute und begleitete.

Dr. Regine Bernhardt-Waage, Abitur 1977

Theobald Poppe starb: Geschmeidig bis zuletzt

Mit 89 Jahren verstarb am 28. Mai 2009 unser alter Sportlehrer, Studiendirektor Theobald Poppe. Bereits 1950 kam er, zunächst als Aushilfslehrer, ans AGD, an dem er dann bis 1981 in den Fächern Sport und Englisch unterrichtete. Mir stand er von 1975 bis 1977 als Tutor im damals noch recht neuen und für uns teilweise komplizierten Kurssystem zur Seite. Kennen und schätzen gelernt hatte ich ihn schon zuvor, als er die Skifahrten auf die Felsalm begleitete. Ich sehe ihn noch heute in seinem ruhigen Fahrstil die Hänge hinabgleiten. Zuletzt trafen wir

uns 2002 beim 25jährigen Abitur-Treffen in der „Luise“, wo er so geschmeidig unter den Absperrbändern hindurchtauchte, als wäre keine Zeit vergangen, aber andererseits begeistert von seinen Enkeln erzählte... In meiner Erinnerung wird er ein Teil meiner Schulzeit bleiben.

Nordika Bobbermin-Müller (Abitur 1977)

Silberhochzeit

Nordika Bobbermin-Müller und Dr. Lutz Müller am 14. Mai 2009

Verstorben

Prof. Dr. iur. Folkmar Koenigs (Abitur 1934) am 9. Mai 2009

Dieter Lorenz, Studiendirektor i.R., im September 2008

Fritz Feyerherm, Studiendirektor i.R., am 30.12.2008

Dr. Joachim Matysiak, Studiendirektor i.R., am 28. Februar 2009

Prof. Dr. med. Hans Friedrich Meves (Abitur 1943) am 25. September 2008

Theobald Poppe, Studiendirektor i.R., am 28. Mai 2009

Friedrich-Karl Rath, Landwirt (abgegangen 1938), am 7. März 2009

Paul K. Schneider (Abitur 1937) am 20. Januar 2009-06-23

Harald Schweitzer (Abitur 1943) am 22. November 2008

Thilo Steinschulte, Architekt (Abitur 1943), am 21. Mai 2005

Klaus-Peter Stiewe, Rechtsanwalt (Abitur 1955), am 2. April 2009

Prof. Dr. rer.nat. Hans Werner (Abitur 1942) am 10. November 2008